

# Riembildens Rache.

Trauerspiel

von

Reinald Reimar. pseud. v. *Ad*

*Adolf Glaser*

---

Hamburg.

Meißner & Schirges.

1853.

61

## Personen des Vorspiels.

Königin Ute.

Gunther, König der Burgonden, }  
Gernot, } ihre Kinder.  
Kriemhilde, }

Hagen von Troned, }  
Volker von Alzei, } in Gunthers Lehn.

Siegfried, Sohn des Königs in den Niederlanden.

Ritter und Damen.

---

## Personen des Trauerspiels.

König Gunther.

Brunhilde, seine Gemahlin.

Gernot, }  
Giselher, } seine Brüder.

Hagen von Troned.

Volker von Alzei.

König Siegfried.

Kriemhilde, seine Gemahlin.

König Siegmund, sein Vater.

Egel, König der Hunnen.

Rüdiger, Markgraf zu Bechlarn, in Egels Lehn.

Dietrich von Bern, König der Gothen.

Hildebrand, sein Heerführer.

Ritter und Damen an Gunthers und Egels Hofe.

---

Zwischen dem Vorspiel und dem ersten Aufzuge ist ein Zeitraum von fünf, zwischen dem dritten und vierten Aufzuge von zehn Jahren.

Das Vorspiel und die ersten drei Aufzüge des Trauerspiels handeln an König Gunthers Hofe zu Worms, die beiden letzten Aufzüge an König Egels Hofe zu Wien.

---

# V o r s p i e l.

---

## Erste Scene.

Ein Gemach.

### Erster Auftritt.

Ute, Gunther und Kriemhilde.

Gunther.

Die Stunde, theure Mutter, naht heran,  
Wo ihr im Kreise eurer edlen Frau'n  
Den hochverehrten Gast und werthen Freund,  
Der lange schon an unserm Hofe weilt  
Und viele Dienste willig uns erwies,  
Zum ersten Mal beim Fest begrüßen wollt.  
Ich weiß, daß es der Bitte nicht bedarf,  
Mit holdem Wort und freundlich mildem Sinn  
Den Gast zu ehren, also thut ihr stets;  
Doch ist es Labsal für ein tapfres Herz  
Im Kreise edler Frauen sich zu freun,  
Und da im Feld er stets vor Allen war,  
Ziemt auch vor Allen ihm der Frauen Huld:  
So spart denn Worte nicht, noch holden Blick,  
Dem Gast zu zeigen, wie ihr hoch ihn achtet,  
Ist's doch das einz'ge, was solch mächt'gem Freund  
Wir bieten mögen als des Dankes Zeichen.

Ute.

Sei unbesorgt mein Sohn, denn lange schon  
 Verlangte mich den edlen Mann zu sehn,  
 Der noch so jung schon so viel Ruhm erwarb.

Gunther.

Wohl wen'ge sind ihm gleich an hohem Muth! —  
 Bei unserm letzten Zug ins Sachsenland  
 Wars er allein der uns den Sieg errang.

Ute.

Mit Freuden hörte ich, sowie Kriemhilde,  
 Den Boten, der die Kunde uns gebracht,  
 Und der kaum Worte fand zu Siegfried's Lob.

Gunther.

Sein Beispiel gab uns allen höhren Muth.  
 Ein edler Eifer drang in jede Brust,  
 Denn Wunder that sein starker Heldenarm,  
 Und schon sein Name schreckte jeden Feind.  
 Der Sachsen König unterwarf sich ihm  
 Freiwillig, da er dessen Bundesgenosß,  
 Den Dänen-König Lüdegast, besiegt,  
 Und als Gefangenen zu uns gebracht.

Ute.

Von seinen frühern Heldenfahrten hat  
 Indeß uns Hagen manches schon erzählt;  
 Und freudig harr ich solchem edlen Helden  
 Die Achtung zu bezeugen, wie's gebührt.



**Riembilde.**

Bei euren Ritterspielen hat er stets  
Am besten unter allen sich bewährt.

**Gunther.**

Sahst du ihn schon?

**Riembilde.**

Zufällig wohl geschah's.  
Vom Erkerfenster sahn wir oft hinab,  
Wenn ihr der Spiele pflogt im Hof der Burg,  
Und stets erkannten ihm den Preis wir zu.

**Utc.**

Was man sich Wunderbares all erzählt  
Von unserm Gast, wie steht's damit mein Sohn?  
Der Hagen sprach von einem großen Schatz  
Den er den klugen Zwergen abgewann,  
Von mächt'gen Reichen, die am fernen Meer  
Er sich erkämpft und unterworfen hat?

**Gunther.**

So ist's! den unermessnen Nibelungshort  
Im Reiche Nibelungs, der dort im Berg  
Von Alberich dem Zwerg gehütet ward,  
Gewann er kämpfend gegen das Geschlecht  
Schilbung und Nibelung, die er überwand,  
Und deren Land ihm unterthänig ward.  
An Reichthum ist ihm sonst kein König gleich  
Und keiner mag im Felde ihn bestehn. —

Obgleich der Niederlande weites Reich,  
 Sein einstig Erbtheil, noch sein eigen nicht,  
 (Da dort sein Vater Siegemund noch herrscht,)  
 So ist doch unbesiegbar seine Macht  
 Durch Herrn, deren Fürsten er besiegt,  
 Und die er sich zum Dienst verpflichtet hat.

**Riembilde.**

Auch soll er durch ein Bad im Blut des Drachen,  
 Den er erschlug einst, unverwundbar sein.

**Gunther.**

So geht die Sage. — Wunderbar fürwahr  
 Ist's, wie er sich in jedes Treffen wagt,  
 Und so durch kalte Unerblichkeit  
 Den Feind erschreckt und außer Fassung bringt. —  
 Als Jüngling hab er einst im wilden Wald  
 Am Drachenstein, wo eine Jungfrau lang',  
 Vom Lindwurm streng bewacht, gefangen saß,  
 Das Ungeheuer besiegt, und sie befreit.  
 Drauf hab er, also spricht die Sage, sich  
 Im warmen Blute badend dann gestählt,  
 Und unversehrbar sei er jeder Waffe.

**Riembilde.**

Wie viel vermag doch eines Helden Arm!

**Ute.**

Von großem Werth ist seine Freundschaft dir!  
 Laß deine Sorge sein, sie zu erhalten.



**Gunther.**

Das ist sie wahrlich, nie fühlt ich so sehr  
Wie wichtig oft ein edler Freund uns wird,  
Als jetzt, da er von uns sich trennen will.

**Ariemhilde.**

So will er fort? Warum doch eilt er so?  
Und gerade jetzt? —

**Gunther.**

Schon seit vom letzten Zug  
Wir aus dem Sachsenlande heimgekehrt,  
Sprach er vom Abschied oft, mir fällt es schwer  
Ihn zu entbehren.

**Ute.**

Doch was führt ihn fort?  
Bedarf vielleicht der Vater seines Sohns?

**Gunther.**

Ich glaub es nicht. — Zu bleiben steht ihm frei.  
Indeß, mir scheint, es fehlt ihm etwas hier. —  
Im Feld da ist er voller Heldenlust,  
Hier scheint er unruhvoll, wie ich bemerkt,  
Gedankenvoll und traurig, blickt zu Boden  
Gleichwie ein Träumer, spricht dann wieder oft:  
Er könn' nicht bleiben, denn es treib ihn fort. —  
Nur das Verlangen euch, verehrte Mutter,  
Und dich, geliebte Schwester, noch zu sehn,  
Hielt ihn zurück. — Gern mücht ich länger wohl

Den edlen Mecken halten, und ich bitte,  
Versucht ihr es einmal ihn zu bereden,  
Vielleicht gelingt euch, was mir schon mißlang.

**Ariemhilde.**

Ich zweifle ob ihn dies bewegen mag.

**Ute.**

Laß sehen was sich thun läßt. Freundlich will  
Ich ihn ersuchen länger noch zu weilen.

**Gunther.**

Der Frauen Wort vermag gar oftmals viel!  
Ich eile jetzt. Indessen ihr die Frau'n  
Versammelt, grüße ich im Saal die Herr'n.

**Ute.**

Bald siehst du dort auch uns, um unserm Gast  
Zuerst zu bieten freundlichen Empfang;  
Dann mögt ihr uns zur Messe hin geleiten,  
Womit das Fest der Sitte nach beginnt.

**Gunther.**

Und ist die heil'ge Handlung dann vorbei,  
Mag frohe Lust und Heiterkeit beginnen.

(Ab.)



## Zweiter Auftritt.

Ute und Kriemhilde.

Ute.

Mir scheint, mein Kind, du bist so heiter nicht  
 Wie gestern, wo du voller Munterkeit  
 Und mehr als Alle, dich darauf gefreut,  
 Daß heute du zum ersten Mal beim Fest  
 Erscheinen sollst. Dies ist das Zagen nicht,  
 Das für das Mädchen, welches unbemerkt  
 Bis jetzt im innern Hause stets verblieb,  
 Verzeihlich wäre, da mit einem Male  
 Sie sich der Welt soll zeigen, jeden Blick  
 Auf sich nur ruhen sehn, dich quält etwas! —  
 Du hast ja stets der Mutter dich vertraut,  
 Sprich aus, was ist's, das dich beklommen macht?

Kriemhilde.

Ein Traum ist's, liebe Mutter, der mich quält.

Ute.

Ein Traum? Und weiter nichts? So hat ein Traum  
 So mächtig auf dein sanft Gemüth gewirkt,  
 Daß jetzt, am Tage, du bewegt noch bist?  
 Erzähl' mir doch den Traum.

Kriemhilde.

Das thu' ich gern!  
 Vielleicht, daß ihr die Deutung finden mögt,

Warum er mich so tief ergriffen hat.  
 Mir träumt, daß einen Falken ich erzog,  
 Der groß und stark und wild war, lieber mir  
 Als alles; plötzlich packten räuberisch  
 Zwei Adler ihn, und schleppten in die Luft  
 Und würgten dann vor meinen Augen ihn.  
 Mit Blut bedeckt, fiel er hierauf herab. —  
 Da, als er todt vor meinen Füßen lag,  
 Ergriff mich ein unnennbar Weh, mir war  
 Als ging ein Schwert durch meine Seele, und  
 Als ich darauf erwacht, erblickte ich  
 Das Bild des blut'gen Falken immer noch. —  
 Und schlafen konnt ich nicht mehr, also quälte  
 Der Nachklang mich vom Schmerz, den ich gefühlt.

Ute.

Beruhige, mein Kind, dein Herz. Das Bild  
 Des trügerischen Traums hat dein Gemüth  
 Zu lebhaft aufgefaßt. Es ist die Art  
 Der Jugend, daß unrastend sie will schaun  
 Zukünft'ges Leid in gegenwärt'gem Glück.  
 Sie übersieht die friedlich stille Zeit,  
 Das Leid befürchtend, das da kommen kann. —  
 So du im Traum. Der Falke, den du sahst,  
 Und den du also liebend dir erzogst,  
 Mag einen edlen Ritter deuten, den  
 Du einst als Ehgemahl umarmen wirst.  
 Doch allzu leicht gereizt erschuf dein Sinn  
 Aus dem zukünft'gen Glück nachfolgend Leid. —  
 Nicht wolle Gott, daß jemals du den Mann,



Der deiner Liebe sich erfreuen soll,  
Wie jenen Falken sähest vom Feind getödtet!

**Ariemhilde.**

Die Sorge, liebe Mutter, ist umsonst.  
Frei will ich bleiben all mein Leben lang!  
Oft hört ich schon, mit Liebe geht das Leid  
Stets Hand in Hand, so will ich beide meiden.

**Ute.**

Gemach, mein Kind! Wirf nicht so weit hinweg  
Was später dich gereuen könnte, denn  
Willst du in Wahrheit dich des Lebens freun,  
Geschicht es nur an eines Gatten Seite,  
Der deine Liebe treu dir wiedergiebt.  
Nur dann erkennst du erst des Lebens Werth,  
Wenn seinen Zweck du fandest und erfüllst.  
Dann sprießen tausend Freuden dir empor,  
Und wenn sie dich auch tausend Leiden kosten,  
Du hast sie nie zu theuer dir bezahlt! —  
Des Mannes Arm besiegt und unterwirft  
Die Welt mit seinen Waffen, doch das Weib  
Besiegt und unterwirft des Mannes Herz,  
Und ihre einz'ge Waffe ist — die Liebe!  
Drum soll die Frau sich eigenwillig nie  
Dem sanften Reich entziehn, das ihr gehört.  
Nur in der Liebe wurzelt ihre Welt,  
Der eig'ne Heerd! dort ruhet ihre Macht;  
Dort soll ihr Heimath, (Hort) und Himmel sein.  
Freudlos bleibt dir das Leben ohne Liebe:

Denn, wenn die Zeit des Busens Blut gedämpft,  
 Und junge Hoffnung neu sie nicht belebt,  
 Ist bald des Herzens Wärme auch entflohn;  
 Ein starrer, kalter Felsen blieb zurück,  
 Den einsam düst'rer Nordwind nur umweht,  
 Den weder Blumen, noch ein frisches Grün  
 Bedecken, hold die greise Stirn zu kränzen.

Ariemhilde.

Mir dünkt, der Liebe höchstes Glück wiegt nie  
 Die Schmerzen auf, die ihr Verlust bereitet.

Ute.

So denkst du jetzt, da noch von jenem Traum  
 Des Schmerzes Ahnung dir zum ersten Mal  
 Wehmüthig leis' im Busen wiederklingt. —  
 Oft sprechen wir im Glück: Für dieses will  
 Ich gern in Zukunft alles wieder leiden,  
 Und kommt das Leid, vergessen wir das Glück  
 Mit dem was damals wir gesagt, und klagen  
 Undankbar des Geschicks Walten an. —  
 Willst du vor Leiden, die die Zukunft wohl  
 Vielleicht dir bringen könnte, was dir jetzt  
 Die Gegenwart an Freuden beut, verschmähn,  
 So hat es nie zu leben sich verlohnt! —  
 Vertrauend muß dein Blick die Zukunft schaun,  
 Und froh genießen, was der Tag dir beut;  
 Dann kannst du ruhig dem entgegen sehn,  
 Was dir an Leid und Freuden mag geschehn.

(Beide ab.)



## **Zweite Scene.**

Ein gothischer Saal.

### **Erster Auftritt.**

**Gunther und Siegfried.**

**Gunther.**

Laßt euch bewegen! schlagt es mir nicht ab. —  
Ihr seid mein Freund. Es gilt mein Lebensglück!  
Versagt mir diesmal eure Hülfe nicht,  
Und gebt mir euer Wort, mich zu begleiten.

**Siegfried.**

Zu lang schon weilt' ich, weil ich gerne gleich!

**Gunther.**

Dies eine Mal noch leiht mir euren Arm.

**Siegfried.**

Wohin denn rüstet ihr die neue Fahrt?

**Gunther.**

Für diesmal ist es nicht ein feindlich Heer,  
Dem wir entgegen ziehn, es gilt die Fahrt  
Dem süßen Lohn der Minne, gilt ein Weib!

**Siegfried.**

Ein Weib? Nun, und dazu bedürft ihr mein?

**Gunther.**

Hört an. Auf Island, ferne über'm Meer,  
 Wohnt eine Königstochter, hochberühmt  
 Durch ihre Schönheit, keine kommt ihr gleich.  
 Doch nicht der Reiz der herrlichen Gestalt  
 Allein ist wunderbar, auch ihre Kraft  
 Giebt hohen Ruhm ihr. Wer der Edlen naht  
 Um ihre Minne werbend, muß mit ihr  
 Die Lanze werfen um den holden Preis.  
 Und einen Gürtel trägt sie, wunderbar!  
 Der giebt ihr jene furchtbar große Kraft.  
 Drum wer im Kampfe messend sich mit ihr,  
 Den Zaubergürtel ihr mit List entreißt,  
 Dem ist sie eigen, wie ein ander Weib,  
 Und ohne Weigern folgt sie in sein Land. —  
 Doch hat die Starke Niemand noch besiegt,  
 Und viele Freier fanden schon bei ihr  
 Statt süßer Minne, schmäählich ihren Tod.

**Siegfried.**

Ich kenn' die Jungfrau wohl, von der ihr sprecht:  
 Brunhilde heißt die Heldin, und ich sah  
 Auf meinen Fahrten sie an ihrem Hof.  
 Wahr ist, was das Gerücht von ihrem Reiz,  
 Doch auch, was es von ihrem starren Sinn  
 Erzählt. Und diese Heldin trachtet ihr  
 Euch zu erwerben? Wollt zur Brautfahrt ziehn?

**Gunther.**

Mein Leben wag ich dran, sie zu gewinnen!

**Siegfried.**

Gefährlich ist das Unternehmen, Freund!

**Gunther.**

Drum eben hab ich fest auf euch gezählt. —  
Der Minne Zwang zieht mächtig mich dahin,  
So folgt mir, steht zur Seite mir, versagt  
Mir eure Hülfe nicht bei diesem Werk!  
Erfüllt ihr meinen Wunsch, so sei mein Dank,  
So lang ich lebe, echte Treu für euch.

**Siegfried.**

Dringt jetzt nicht mehr in mich. Noch kann ich nicht  
Euch zugestehn, um was ihr mich ersucht.

**Gunther.**

Wozu das Zögern? Gebt mir euer Wort.

**Siegfried.**

Jetzt nicht, ich kann es nicht. Kann heute nicht! —  
Mein Sinn ist wirr. Ich bitt euch, wartet noch,  
Nur einen Tag — bis dieses Fest vorbei —  
Dann geb' ich sicher den Bescheid. —

**Gunther.**

Nun gut!

Wie ihr es wollt. Doch überseht es nicht,  
Wie wichtig ihr bei dieser Fahrt mir seid!  
Euch sind die fernnen Länder alle kund;  
Ihr kennt Brunhilde, kennet ihren Hof;  
Dies all bedenkt, und dann entscheidet euch.



**Siegfried.**

Wohl, Wohl! Und seid versichert, werther Freund,  
Kann ich euch folgen, folg' ich euch gewiß.

**Gunther.**

Ha, seht! da nahen unsre Freunde schon. —  
Willkommen werthe Herren allesammt!

**Zweiter Auftritt.**

**Vorige, Gernot, Hagen, Volker und Ritter.**

(Sie begrüßen sich gegenseitig.)

**Gunther.**

Bei Seite sind die Waffen. Festgewand  
Vertritt den Stahl. So ziemt sich nach dem Kampf.  
Jetzt muß des muntren Festes Glanz uns freuen!  
Bald wird der Frauen holde Schaar noch nahen,  
Und alles ist vereint zu unsrer Lust. —  
Freund Volker, unser muntre Spielmann! Ja,  
Der darf nicht fehlen bei dem frohen Fest!  
Da ist sein Platz, gilt er auch viel im Feld,  
So sehn vor allen doch die Frauen ihn,  
Den edlen Meister süßer Töne, gern.  
Und wie der Feind den scharfen Schwertstreich fürchtet,  
So lauscht entzückt das Ohr dem sanften Strich,  
Mit dem er seinen Bogen führt.

**Volker.**

Jedoch —

Dem Minnesänger gleicht des Spielmanns Loos.



Es lauscht entzückt das Ohr des Sängers Lied,  
 Worin der Liebe süße Lust er singt,  
 Undeß ihm selbst die Liebe Wunden schlägt:  
 Die Lieder liebt man, doch den Säng' er nicht!

**Siegfried.**

Herr Volker klagt mit Unrecht, wie mir scheint.  
 Den Schlüssel führt der Meister in der Kunst  
 Zum Herzen, sollte er es nicht verstehn  
 Für sich zu öffnen?

**Volker.**

Öffnen darf er wohl —  
 Doch nicht für sich, denn Andre ziehen ein!

**Gunther (zu Hagen).**

Ei seht doch, Hagen! Wie ihr euch geschmückt!  
 Was gilt's, ihr wollt ein Liebchen heut euch firren.

**Gernot.**

Fast scheint mir's so. Doch wie? Mit solcher Miene?  
 Da fürchten sich die Frauen!

**Hagen.**

Spottet nur;  
 Beim Fest und Spiel, da geht ihr freilich vor, —  
 Doch wartet, bis es später beim Turnier  
 Uns Lanzenbrechen geht, dann laßt uns sehen,  
 Wer dort am längsten lacht, ihr oder ich.

**Ein Diener** tritt auf und ruft:  
Die Königin naht! —

(Die Ritter treten zur Seite.)

### Dritter Auftritt.

Die Thüre öffnet sich und es treten zuerst eine Anzahl Kämmerer mit Schwertern bewaffnet auf. — Diese stellen sich zu beiden Seiten der Thüre als Wache auf. — Hierauf:

**Ute und Kriemhilde** mit großem Gefolge von Frauen.

**Siegfried** (bei Seite).

O arger Wahn! Wie könnte das geschehn,  
Sie mein zu nennen, die so hold, so schön.  
Und dennoch, sterben müßte ich vor Gram,  
Ihr ferne, die mein Herz gefangen nahm.

**Gunther.**

Folgt mir zu meiner Mutter, werther Freund;  
Auf daß die Frauen euch begrüßen. Kommt!

(Er stellt Siegfried seiner Mutter vor.)

**Ute.**

Es freut mich, euch verehrter, tapftrer Herr,  
Der meinem Sohn so manchen Beistand lieb,  
Den Dank, den ich euch lange gern gezollt,  
Zu bieten. Seid mir freundlich denn begrüßt  
Herr Siegfried! Mög es euch an unserm Hof  
Noch lang gefallen, also ist mein Wunsch.

**Siegfried.**

Vielehle Frau, der Dank macht mich beschämt.  
Nicht groß ist mein Verdienst, nur eure Güte  
Verleiht ihm Werth, und lohnt es reichlich gleich.

**Ute.**

Wir hoffen, daß ihr euch bewegen laßt  
Noch lange hier als unser Gast zu bleiben.

**Kriemhilde.**

Auch meinen Dank nehmt an. Zwar nicht vermag  
Des Helden Thaten schwaches Lob zu lohnen,  
Sein eignes Herz giebt ihm den reichsten Lohn.

**Siegfried.**

Ihr gebt mir schon den reichsten Lohn, denn was  
Erfreut wohl mehr, als edler Frauen Huld,  
Des Helden Herz? Sie ist der reichste Lohn!

(Gunther reicht seiner Mutter die Hand, die übrigen Ritter den Frauen.)

**Siegfried (zu Kriemhilden).**

Bergönnt beim heut'gen Feste eurem Dienst  
Als euer Ritter, Fräulein, mich zu weihn.

**Kriemhilde.**

Gern nehm ich euren Dienst, Herr Ritter, an.  
Doch schafft ihr, fürcht ich, euch nur große Last!

**Siegfried.**

Wärs Last auch, wird sie doch durch euch zur Lust.  
Die fühl ich lasten schwer auf meiner Brust!



**Kriemhilde** (reicht ihm die Hand).  
Ihr weilt schon lang an unserm Hof, Herr Ritter?

**Siegfried.**

Wie lang ich weilt, verzeiht, daß ich's vergaß.  
Weiß ich doch jetzt, ich weil' an eurer Seite!

(Alle ab.)

### **Vierter Auftritt.**

**Siegfried und Gunther** (treten rasch auf).

**Siegfried.**

Ein Wort, Herr Gunther! Da ihr mich ersucht  
Zu folgen euch im Zuge übers Meer,  
Versagt ich meinen Dienst und wollte heim.  
Wohlan, entschlossen hab ich mich: Mein Arm,  
Mein Schwert, sie stehn euch zu Gebot, ich folge  
Euch, wie der Dienstmann folget seinem Herrn,  
Wenn ihr sogleich mir zusagt die Bedingung,  
Die ich euch stelle! —

**Gunther.**

Und die ist? Sprecht aus!

**Siegfried.**

Bis hin zu unsern Niederlanden drang  
Der Ruf der unvergleichlichen Kriemhilde.  
Nur sie zu sehen, nur um ihre Minne  
Mir zu erwerben, zog ich in dies Land.



Bergeblich harrete ich die lange Zeit,  
 Die Liebliche zu schaun, mir bliebs versagt,  
 Und trauernd dacht ich an die Rückkehr schon. —  
 Jetzt sah ich sie! und fest steht mein Entschluß:  
 Ich folg' nach Island euch, sofern ihr mir  
 Kriemhilde als mein Ehgemahl versprecht,  
 Wenn siegreich wir zurückgekehrt. —

Gunther.

Fürwahr,

So ehrenvoll als überraschend ist  
 Mir euer Wunsch. Doch geb ich euch mein Wort,  
 Mit Freuden geh ich die Bedingung ein.

Siegfried.

Und euer soll die Hand Brunhilden's sein!

---



## Erster Aufzug.

### Erste Scene.

Dasselbe Gemach wie in der ersten Scene des Vorspiels.

### Erster Auftritt.

Brunhilde mit ihren Frauen.

Brunhilde.

Laßt mich allein! Bald nahen unsre Gäste:  
 So mag denn jegliche von euch nun sorgen,  
 Daß nichts an Pracht und stolzem Schmuck gebricht.  
 Jetzt gilt es, allen Reichthum zu entsalten,  
 Der hier an König Gunthers Hofe herrscht.  
 Ihr saht die Gaben, welche unsre Boten,  
 Die wir gesendet nach dem Niederland,  
 Die Freunde zu entbieten, mitgebracht;  
 Solch' reiche Gaben schenkt nur eine Hand,  
 Die unermessnes Gut ihr eigen nennt. —  
 Wohl an, so laßt uns denn nicht lässig sein,  
 Auch wir vermögen viel! Kriemhild soll sehn,  
 Daß wir ihr nicht zurück an Glanze stehn. —  
 Bereit sind schon die Gemächer lang,  
 Die Diener all mit festlichem Gewand,  
 Von edlem Stoff, bekleidet und geschmückt;



Auch liegen reiche Gaben viel bereit,  
 Die zeigen sollen, was des Königs werth.  
 Entgegen unsern Gästen ist mein Herr  
 Mit seinen Brüdern zum Empfang geritten,  
 Bald kehren sie zurück, und ich begrüße  
 Sie hier im engen Kreise. — Morgen soll  
 Der ganze Hof die frohe Ankunft feiern.  
 Verlaßt mich jetzt.

(Die Frauen entfernen sich.)

Erwartend klopft mein Herz:  
 Denn endlich naht der lang erwünschte Tag!  
 Mit jeder Stunde wächst die Ungeduld,  
 Die ich so lange Jahre durch verbarg. —  
 Jetzt! Endlich jetzt, soll ich sie wiedersehn!  
 Soll es erfahren, was mich oft gequält!  
 Soll Antwort auf die lange Frage haben,  
 Die mir mit gift'gem Zahn am Herzen nagt. —  
 Warum zog Siegfried einstens hin zu mir  
 Mit Gunther? und warum verbarg er sich,  
 Und nannte sich des Königs Dienstmann, ob  
 Er lange gleich von mir gekannt sich wußte?  
 Warum warb er für König Gunther mich,  
 Für einen Andern, Mich! die er gekannt?  
 An jenem Tage der Kriemhildens Glück  
 Begründet, und das meinige begrub,  
 Da konnt' ich nicht der Beiden Wonne sehn;  
 Und als beim Mahle trauernd an der Seite  
 Des Königs, meines neuen Herrn, ich saß,  
 Vermocht ich nicht die Thränen zu verbergen,  
 Die unaufhörlich meine Augen trübten.

Zärtlich besorgt frug da mein Gatte mich,  
 Warum ich weinte. Ich verstellt' mein Herz  
 Und sprach: Mich kummert's, daß Kriembilde so  
 Dem Eigenmann vermählt wird, wahrlich sie  
 Verdiente wohl ein besser Loos. — Drauf Gunther:  
 Darob bekümmere dich nicht, denn wohl  
 Verdienet Siegfried unsrer Schwester Hand,  
 Und glücklich weiß ich sie an seiner Seite! —  
 Ich schwieg, als hab' sein Wort mich überzeugt;  
 Doch heft'ger flossen meine Thränen nur,  
 Denn was er sprach, vermehrte meinen Gram;  
 Und jetzt noch trauert mein bekümmert Herz  
 Um sein verlornes Glück. Ja, selbst noch jetzt! —  
 Vermag denn keine Macht die Leidenschaft  
 Zu tödten? Löscht denn nie die tiefe Gluth?  
 Jetzt muß ich wissen — endlich muß ich wissen:  
 Ob sie so schön noch ist, ob noch so treu  
 Von ihm geliebt. Ob nie ein Schatten sich  
 Um ihre Wonne legte, ihre Ruhe  
 Zu stören, ihre Lust mit Leid zu trüben. —  
 Ich muß es wissen, ob der Beiden Glück  
 So grenzenlos wie damals ist, und ob  
 Er nie bereute, daß er sie gewählt. —

(Man hört das Blasen des Wächterhorns.)

Das Zeichen ihrer Ankunft. (Sie erhebt sich.)

**Ein Bote** (tritt auf).

Hohe Frau!

Mich sendet unser König, euch zu künden,  
 Daß er mit seinen edlen Gästen naht.



**Brunhilde.**

Ich bin bereit ihn zu empfangen.

(Sie geht nach dem Hintergrund, die Thür öffnet sich.)

### **Zweiter Auftritt.**

**Brunhilde, Gunther, Siegmund, Siegfried und  
Kriemhilde.**

**Brunhilde.**

Willkommen! Vielwillkommen!

**Kriemhilde.**

Willkommen Schwester!

(Die Frauen umarmen und küssen sich.)

**Siegfried.**

Seid herzlich mir gegrüßt, verehrte Schwester.  
Erlaubt, daß auch mein Vater hier euch grüße.

**Brunhilde.**

O das ist schön, daß ihr, verehrter Herr,  
Uns heimgesucht. Wie oft schon wünschte ich  
Euch hier zu sehn.

**Siegmund.**

Es freut mich, edle Frau,  
Daß ich willkommen bin, und eure Huld  
Bergilt der Reise reichliche Beschwär.



**Gunther.**

Wir wollen bald sie euch vergessen machen.

**Siegmond.**

Mich trieb's, die Heimath meiner lieben Tochter,  
Die Freunde meines einz'gen Sohns zu sehn.  
Von hier aus zog das Glück in meine Lande,  
Da, dacht ich, müssen edle Menschen sein.

**Kriemhilde.**

Das Glück zieht hin, wo edle Menschen sind.

**Gunther.**

Glück ist ein ruhig Herz. Wer dieses hegt,  
Schafft jenes stets, und theilt es freudig aus.  
Nur Unzufried'ne wissen nichts von Glück.

**Brunhilde.**

Ihr seid sehr rüstig noch, Herr Siegemund.

**Siegmond.**

So scheint es, edle Frau. Schon lang entschwand  
Der rasche Schwung des jugendlichen Bluts,  
Nicht braust es mehr, zu Thaten treibend; still  
Bedächtig fließt's, und Ruhe ist mein Wunsch.

**Gunther.**

Jetzt könnt ihr sorgenlos der Ruhe pflegen,  
Seit ihr die Krone eurem Siegfried gabt.

**Siegmund.**

So ist es auch, und ruhig darf ich sein,  
Und bin es auch! Doch einsam mag ich nicht,  
Seitdem mein treues Weib Sieglinde starb,  
Verbleiben, sonst bin ich des Lebens satt.  
In meiner Kinder Nähe muß ich sein,  
Da leb ich wieder auf, da ist mir wohl.

**Siegfried.**

Und wenn es Gott vergönnt, recht lange noch!

**Brunhilde.**

Für uns ist dies nun doppelter Gewinn.

**Siegmund.**

Ich danke euch für euer freundlich Wort.

**Brunhilde.**

Nun, Schwester, fandest du nicht manches hier  
Verändert?

**Kriemhilde.**

Doch. — Schon als die Brüder uns  
Begegnet, staunt ich über Giselher.  
Als ich hinweg zog, war er noch ein Knabe,  
Zum Jüngling ist er jetzt herangereift.

**Gunther.**

Er hat ein wackres Herz.

**Kriemhilde.**

Als Kind schon an.  
Dies zeigte er

**Gunther.**

Er war dein Liebling stets!

**Kriemhilde.**

Er war der Jüngste, jünger noch als ich,  
Was Wunder, daß ich ihn vor allen liebte!

**Siegmond.**

Es ist nun einmal doch der Frauen Loos,  
Das zarte Kind zu leiten, schlummernd ruht  
Schon der Beruf in jeder Jungfrau Brust.

**Brunhilde.**

Und nie vermag der Mann, mit sanftem Sinn  
Dem Kinde sich zu weihen, gleich der Frau. —  
Wie geht es deinem Knaben doch, Kriemhilde?

**Kriemhilde.**

Wie's meinem kleinen Sohne Gunther geht? —  
Der ist ein herrlich Kind, des Vaters Bild!  
Und schon so kühn. Oft muß man mit Gewalt  
Zurück ihn halten von Gefahr, und käm'  
Ein Schwert ihm in die Hand, er zög es aus  
Und schlänge tüchtig drein. Großvater muß  
Die Sagen ihm aus grauer Zeit erzählen,  
Dann merkt er auf und nimmt ihm schier das Wort  
Vom Munde weg.

**Brunhilde.**

Wie schade ist es, daß  
Du ihn nicht mitgebracht!



**Kriemhilde.**

Mir war es leid genug!

**Siegfried.**

Doch sahst du selbst es ein: es ging nicht an.

**Siegmund.**

Es war uns allen leid, doch schwierig ist  
Die lange Reise für ein kleines Kind.

**Kriemhilde.**

Ist er einmal erwachsen, mag er wohl  
Hierher ziehn, wie sein Vater einst gethan.

**Siegfried.**

Und bringt er solchen Preis wie ich zurück,  
Dann lobst du ihn. Nicht wahr mein süßes Weib?

**Kriemhilde.**

Still Spötter! Doch wie geht es deinem Sohn,  
Brunhilde? deinem Siegfried, dem mein Mann  
Den Namen gab, wie Gunther meinem Sohne,  
Obgleich sie beide nie die Pathen sahn.

**Brunhilde.**

Auch der ist seines Vaters Ebenbild,  
Und kraft- und muthvoll. Augen hat er wie  
Ein Hirsch, so hell und klar.

**Kriemhilde.**

O allerliebste!

**Brunhilde.**

Ja sehen sollst du erst, wie groß er ist,  
 Wie munter stets, und wie er klug schon spricht. —  
 Nur Drachen tödten, Riesen übertwinden,  
 Und Heldenthaten liegen ihm im Sinn.  
 Wie oftmals frug er schon nach seinem Ohm,  
 Von dem man ihm so vieles hat erzählt.

**Siegfried.**

Vielleicht wohl mehr, als er verdient?

**Brunhilde.**

Vielleicht!

**Kriemhilde.**

Komm, komm! Laß uns den kleinen Helden sehn!  
 Und dann, indeß die Herr'n der Ruhe pflegen,  
 Zusammen traulich noch ein Stündchen plaudern.

**Brunhilde** (zu Gunther).

Du sorgst wohl für die Herr'n.

**Gunther.**

Ja! geht nur, geht!

**Brunhilde.**

Auf Wiedersehn!

**Siegfried.**

Viel Grüße an den kleinen,  
 Tollkühnen Drachentödter!

(Die Frauen ab.)

### Dritter Auftritt.

**Gunther, Siegfried, Siegmund.**

**Gunther.**

Wie schön ist's doch,  
Wenn holde Eintracht unter Frauen herrscht.

**Siegfried.**

Sie eint der Mutterliebe gleich Gefühl.

**Siegmund.**

Das schönste menschliche Gefühl bleibt stets  
Die Mutterliebe. — Ohne Eigennuß,  
Und nichts begehrend, weder Dank noch Lohn,  
Liebt sie und ist beglückt, wenn sie nur weiß,  
Daß ihr geliebtes Kind sich glücklich fühlt.  
Sie ist das einzige Gefühl, das stets  
Durchs ganze Leben hin, in jedem Falle  
Sich gleich verbleibt; ja selbst nur dann erst wächst,  
Wenn alles andere ihr Kind verläßt. —  
Sie kann wohl strafen, kann, sich selbst zum Schmerz,  
Ihr Kind verbannen, lieben wird sie stets!  
Und kehrt es wieder, öffnet sie beglückt  
Die Arme ihm, und stößt es nie zurück. —  
Wo weilt doch eure hochverehrte Mutter,  
Herr Gunther?



**Gunther.**

Abgeschieden von der Welt  
Lebt sie in einem Kloster, das sie bald,  
Nachdem wir uns vermählt, für sich erbaut;  
Zufrieden, da es ihre Kinder sind.

**Siegmond.**

So bald wir von der Reise uns erholt,  
Laßt hin uns eilen, sie zu grüßen, sicher  
Wird sie Kriemhilden sehnlich schon erwarten.

**Siegfried.**

Kriemhilde auch verlangt voll Sehnsucht, die  
Geliebte Mutter endlich einmal wieder  
Zu sehen. Große Freude wird es sein  
Für das verlassne Mutterherz, die Tochter,  
Die langentbehrte, wieder zu umfassen.

**Gunther.**

Erlaubt mir jetzt, daß ich dahin euch leite,  
Wo man für euch die Wohnung zugerichtet,  
Auf daß euch Ruhe wird, und neue Kräfte  
Ihr findet.

**Siegmond.**

Gern, Herr Gunther, folg ich euch.

(Alle ab.)

## Zweite Scene.

Kriemhildens Gemach.

**Brunhilde und Kriemhilde** (treten ein).

**Brunhilde.**

Wie lang, vielliebe Schwester, sehnt ich mich,  
Dich endlich wieder einmal hier zu sehen;  
Um unter trauten Zwiesgesprächen dann  
Vergangner Zeiten mich mit dir zu freun.

**Kriemhilde.**

Auch ich bin hocherfreut, daß wieder ich  
Die Heimath und die Lieben alle sehe.  
Wie hängt mit Zauberbanden doch das Herz  
An jenem Ort, der uns geboren hat,  
Wo einst der Kindheit Träume uns erfreut!  
Ganz anders scheint das Fleckchen Erde uns:  
Wir glauben uns von Allem dort gekannt,  
Weil wir es kennen. — Schien mir doch, als ob  
Die Bäume und die Blumen auf dem Feld,  
Durch das wir ritten, freundlich nickend mich  
Begrüßten, gleich als freuten sie sich mein,  
Wie ich mich freute, sie zu sehn; und hier  
Schaut jeder Theil des Hauses so bekannt  
Mich an. — Man sagt, daß wehmuthsvoll das Herz  
Beim Wiedersehn der Heimathfluren sei,  
Mir scheint's nicht so zu sein. Es dient doch stets

Die Außenwelt, zu spiegeln unser Herz;  
 Denn überall ist ja die Welt so schön,  
 Und nur wir selbst sind überall nicht gleich,  
 Und sehn im Äußern dann des Innern Bild.  
 Drum scheint uns wohl das schönste Land zu sein,  
 Wo wir der Kindheit frohe Tage einst,  
 Des Lebens schönste, ungetrübte Zeit,  
 Wo noch das Herz von jedem Wunsche frei,  
 Verlebten.

Brunhilde.

Also sehntest du dich oft  
 Zurück zur Heimath?

Ariemhilde.

Wieder sie zu sehn  
 Sehnt ich mich oft, und muß es nicht so sein?  
 Hier schwanden mir, wie lieblich Morgenroth,  
 Der Kindheit Tage hin, in sanftem Schein!  
 Hier keimte meines Lebens höchstes Glück,  
 Denn hier verband des Bruders Wille mich  
 Dem Manne, der mir jetzt die Heimath ist.  
 Ein solcher Ort bleibt stets dem Herzen werth!  
 Doch sehnt ich niemals mich hierher zurück;  
 Da wo mein Siegfried ist, da bin ich stets  
 Daheim, und wär' es auch im fernsten Land.

Brunhilde.

Indessen bleibt ihr lange uns entfernt,  
 Fünf Jahre sinds, seit wir uns nicht gesehn.



**Kriemhilde.**

Fünf Jahre — und sie schwanden wie ein Tag!  
 Wohl schuf es manchmal meinem Herzen Leid,  
 Daß ich die Mutter, und euch alle hier,  
 Nicht öfter sah, doch konnt es niemals sein.  
 Mit hoher Freude hört' die Kunde ich,  
 Daß Siegfried Gunthers Bitte zugesagt; —  
 Und jetzt sind wir ja hier, so laß uns denn  
 Die Zeit genießen, herzlich uns erfreun.

**Brunhilde.**

Wie klar erscheint vor meiner Seele Blick  
 Das Bild der Zeit, da wir zusammen einst  
 An einem Tag zum Traualtare gingen.

**Kriemhilde.**

Schon Jahre schwanden nun seitdem dahin.  
 Und doch, ist's möglich, daß mein Glück sich noch  
 Vermehren konnte, so geschah's. Und du  
 Bist glücklich auch, wie ich es bin.

**Brunhilde.**

Warum

Sollt ich nicht glücklich sein, so gut als du?  
 Hab' etwa ich nicht gleiche Ursach auch?

**Kriemhilde.**

Die hast du wohl! Mein Bruder liebt dich treu.  
 So ist mein Siegfried auch, er blieb sich gleich:  
 Derselbe, der er war, als ich ihm einst

Vor dem Altare angetrauet ward.  
 So strahlt die Sonne, die mit hellem Glanz  
 Nicht reizend, jeglich Wesen hoch beglückt,  
 Und niemals doch von ihrer Kraft verliert.

**Brunhilde.**

Du bist geschickt im Lob!

**Kriemhilde.**

Doch mehr nicht lob ich  
 Als er's verdient. Er ist an edlem Muth  
 An königlichem Sinn und Adel reich,  
 Klug, tapfer, seinen Untergeb'nen mild;  
 Sanft wie ein Kind, und wie ein Löwe stark;  
 Niemandes Feind, und jedes Guten Freund;  
 Ein Schutz im Unglück, felsenfest in Treue!

**Brunhilde.**

Du sprichst im Eifer allzu unbedacht;  
 Und überlegst nicht, was noch wo du sprichst!  
 Gehst so im Lob nur über alle hin,  
 Als sei kein Andrer deinem Gatten gleich;  
 Und doch geht mancher ihm voran!

**Kriemhilde.**

Laß mich

Den Edlen loben. Ist es doch mein Glück,  
 Das ich in seinem Werthe einzig preis'te!  
 Wer kann ihn kennen, so wie ich, sein Weib?  
 Drang auch der Ruf der Heldenthaten weit,



Und kennt die Welt den unerschrocknen Muth  
 Des Tapfern auch, ich kenn' allein sein Herz,  
 Das beste, das auf dieser Erde schlägt.  
 So rein, so gut und o! so liebevoll!  
 Der größte Schatz, und mir gehört er zu.  
 O glaube mir, ich kenne seinen Werth,  
 Ich weiß, was ich besitze! Gings nach Recht,  
 Ihm müßte alles unterthänig sein;  
 Denn er verdient's zu herrschen.

Brunhilde.

Ja, fürwahr

Das könnte sein, wenn du und er allein  
 Auf Erden lebten. Doch so lange noch  
 Dein Bruder, mein Gemahl am Leben ist,  
 Der weit voran in jeder Tugend strahlt,  
 Ist Thorheit, was dein Mund im Eifer sprach.

Kriemhilde.

Nicht unverdient gab Siegfried ich das Lob,  
 Und wahrlich, Gunthern kommt er doch wohl gleich.

Brunhilde.

Dein Mann verdienet Achtung, das ist wahr.  
 Doch mäßige dein allzu freies Wort;  
 Unziemend ist es, daß du also stolz  
 In meiner Gegenwart von ihm nur sprichst.

Kriemhilde.

Unziemend? Unziemend! — Und warum das?



Brunhilde.

Als Gunther werben kam um meine Hand,  
 War Siegfried im Geleite ihm gefellt,  
 Und nannte selbst des Königs Dienstmann sich;  
 Dem Dienstmann nun geht doch der König vor.

Kriemhilde.

Was du da sprichst! Glaubst du, es hätten mich  
 Die Brüder einem Eigenmann verlobt?

Brunhilde.

Ich sagte dir: Er selbst war's, der's gesagt!

Kriemhilde.

Ich bitte dich Brunhilde, laß uns nicht  
 Darüber weiter streiten. Brich es ab,  
 Und laß die schlimme Rede sein; denn sieh,  
 Frei ist mein Gatte, König vielen Lands,  
 Wie dir bekant war, eh' ich ihm vermählt.

Brunhilde.

Bekant war er mir nur als der Vasall  
 Und Lehnsmanne meines Gatten; darum laß  
 Ich meine Rede nicht.

Kriemhilde.

Ei, ei, fürwahr

Ich muß mich wundern, daß der Lehnsmanne euch  
 So lange Lohn und Dienst versessen hat!

Brunhilde.

Und dennoch bleibt es wahr, wie ich gesagt.

**Kriemhilde.**

Des Übermuths hab ich in Wahrheit satt!  
 Viel edler noch als Gunther ist mein Herr;  
 Ihm überlegen weit an Kraft und Muth,  
 An Macht und Reichthum. Hüte dich, daß nicht  
 Du die Beweise noch bereuen mußt. —

**Brunhilde.**

Wir wollen sehn, ob man dich hier bei Hof  
 So ehren wird, wie mich, die Königin.

**Kriemhilde.**

Du willst mich reizen. Gut, wir werden sehn.  
 Wenn Morgen früh zur Kirche beid' wir gehn,  
 Soll alles Volk die Tochter dieses Reichs,  
 Gemahlin König Siegfrieds, vor Brunhilden,  
 Des Reiches Fürstin, durch die Kirchenpforte  
 Zur Messe schreiten sehn. Du willst es so,  
 Wohl an, so will ich edler denn als du  
 Bei Hof mich zeigen, deinem Stolz zur Strafe.

**Brunhilde.**

So wird man denn uns nicht vereinet sehn  
 Zur Kirche schreiten. Jede geht allein. —  
 Willst du nicht unterthänig mir erscheinen,  
 So sondre dein Gesinde von dem Meinen.  
 Und an der Pforte soll sich zeigen, wer  
 Die Erste ist.

**Kriemhilde.**

Das soll's! Doch mag daraus  
 Entstehen was da will, du trägst die Schuld!

(Beide ab.)

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Vor der Kirchenthür. — (Man hört die Mefsglocke läuten.)

### Erfter Auftritt.

Von der einen Seite tritt Ariemhilde mit Gefolge auf, zwei Kämmerer vorher. — Gleich darauf Brunhilde, ebenso, von der andern Seite.

#### Ein Kämmerer Brunhildens.

Die Königin naht und fordert, daß fogleich  
Zurück ihr tretet, bis fie eingetreten.

#### Ariemhilde.

Du wagst es, frecher Knecht! —

#### Brunhilde (kommt).

Auf mein Geheiß!

Denn wahrlich, es geziemt euch nicht, daß ihr,  
Der Königin in diesem Land den Weg  
Versperrend, euch fo feck zur Pforte drängt.  
Tretet zurück, fag ich, öffnet die Bahn!  
Wie's euch gebührt!

#### Ariemhilde.

Wie's mir gebührt? Ei fieh!  
Die Tochter dieses Reiches, Königin



Und eines edlern Königs Gattin, soll  
Der Fremden weichen?

Brunhilde.

Ihr seid Schwester zwar  
Des Königs meines Herren, das ist wahr, —  
Doch euer Gatte ist nur sein Vasall:  
Des Dienstmanns Gattin muß der Königin  
Zurückestehn, noch einmal drum: Zurück!

Ariemhilde.

Ich rathe euch, besinnt euch rasch, und lasset  
Den Vortritt mir; gebt euren Anspruch auf!  
Noch ist es Zeit, doch reizt ihr thöricht mich  
Zum Aeußersten, so fürchtet meinen Zorn.

Brunhilde.

Ihr wagt noch mir, der Königin, zu drohen?  
Ha! Übermüth'ge, fürchten euren Zorn?  
Ihr schadet mir nicht! Fürchtet ihr den Meinen!  
Zum letzten Mal: Zurück!

Ariemhilde.

Geduld! Geduld!

Noch einen Augenblick. Ihr wollt es denn:  
Nun wohl, so falle euer stolzes Schmähn  
Und euer Hochmuth auf euch selbst zurück.  
Ihr nanntet meinen Gatten nur Vasall,  
Wohlan, so seid ihr des Vasallen Magd!  
Und den Beweis will ich euch geben. Seht,

Blickt her, erkennt ihr dieses theure Pfand,  
Einst eurer Macht, jetzt eurer Schande Zeichen?

(Sie hält ihr einen Gürtel hin.)  
(Nach und nach versammelt sich viel Volk.)

**Brunhilde.**

Der Gürtel, der mir lang gestohlen ward,  
Ihr tragt ihn. Wohl so kennt man bald den Dieb.

**Ariemhilde.**

Ich will euch sagen, wer ihn stahl. Den Gürtel,  
Der einstens eure Stärke euch verlieh,  
Der dem euch unterwarf, der ihn euch nahm,  
Hat mein Gemahl im Kampfe euch geraubt. —  
Nicht euer Gatte, wie ihr stets geglaubt,  
Entriß euch eurer Macht und Stärke Pfand;  
Mein Gatte war es, der Basall, der euch,  
Aus Freundschaft gegen Gunther, in der Nacht,  
Begünstigt von der Dunkelheit, bezwang.  
Er raubte eurer Freiheit Zeichen, ihm  
Seid ihr von Rechten dienstbar. Doch er that's  
Aus Liebe nur zu mir! da Gunthers Wort  
Ihm meine Hand als Lohn dafür versprochen,  
Denn Gunther hätte niemals euch bezwungen!

(Brunhilde verhüllt ihr Gesicht.)

Seid ihr geschlagen mit den eignen Waffen?  
Wißt, wer von beiden ist der größte Held?

(Brunhilde geht weinend ab.)

Fürwahr mich reut's, daß es so weit gekommen,  
Daß ich so tief sie kränkte. Doch es ist



Nur ihre eigne Schuld. Sie reizte mich. —  
 Es thut mir herzlich leid, daß es geschehn,  
 Ich wollt', ich könnt' es ungeschehen machen.

(Ab.)

## Zweite Scene.

Brunhilden's Gemach. (Wie in der ersten Scene des ersten Aufzugs.)

### Erster Auftritt.

**Brunhilde** (kommt, in bestiger Aufregung).

**Brunhilde.**

O tiefe, tiefe Schmach! Noch ist mein Sinn  
 Umhüllt von dumpfen Schrecken, fast noch nicht  
 Die ganze Größe dieses einen Schlag's!  
 Wie Nebel unser Auge oft bedeckt,  
 Schwebt um mein Ohr der Schall von jenem Wort,  
 Und gerne scheuchte ich die Nebel fort,  
 Und sagte mir, du hast nicht recht gehört. —  
 So tief gebeugt! Bis in den Staub, vor ihr!  
 So schwer, so tödtlich schwer von ihr gekränkt! —  
 Ich wollte in ihr mich vernichtend Glück  
 Den Tropfen Vermuth gießen, Mißtraun säen,  
 Und reizte so den schlau versteckten Grimm  
 Der gift'gen Natter, die so wirksam biß;  
 Und mich traf nun mein eigenes Geschloß. —



Von ihm bezwungen und verschmäht! Er that  
 Das Riesenwerk für sie, die er geliebt!  
 Ich war das Mittel, daß er sie errang,  
 Die jetzt so kühn sich brüstend mich verhöhnt. —  
 Wie sie da stand, mit triumphir'ndem Blick,  
 Im Angesicht des ganzen Volks — o Schmach!  
 Und selbstzufrieden geht sie jetzt einher,  
 Des Siegs bewußt, indeß in meiner Wuth,  
 Ohnmächtig jammernd, ich die Hände ringe.  
 (Sie verhüllt ihr Gesicht.)

## Zweiter Auftritt.

Brunhilde, Hagen (kommt).

Hagen.

Ihr weint, vielehle Königin, was ist  
 Geschehn? Was kann euch Thränen wohl entpressen?

Brunhilde (rasch aufsehend).

Ihr seid es Hagen. Laßt mich meinem Gram!  
 Was kann ich anders thun, als einsam weinen?  
 O, es ist wahr: Verlassen bin ich hier  
 An diesem Hof. Verlassen! Eine Fremde!

Hagen.

Ihr sagt dies, Frau Brunhild, ein Andern sollte,  
 Bei Gott! nicht wagen, solches Wort zu sagen,

Denn schwer müßt' er es büßen. Habt ihr je  
An meiner Treu' gezweifelt? Sprecht es aus.  
Was ist geschehn? — Vertraut mir. Hat vielleicht  
Euch Jemand hier gekränkt?

**Brunhilde.**

So ist's. Man hat  
Beschimpft mich, eure Königin! Beleidigt,  
Und schwer gekränkt.

**Hagen.**

Wer that dies? Nennt ihn mir. Wer wagte es? —  
Der wahre wohl sein Leben, der das that!

**Brunhilde.**

O still! Ihr denkt zu rächen meine Schmach,  
Und wißt es nicht, daß es unmöglich ist.

**Hagen.**

Hier schwör' ich euch: Wer es auch sei! Ich räche  
Die Kränkung, die man euch gethan, und müßte  
Ich ganz allein mit einem Heere streiten!

**Brunhilde.**

Dies Wort verleiht mir neuen Muth. Wohlan,  
So hört mich an, und richtet selber dann.  
Ihr wißt, daß eh' ich eure Kön'gin ward,  
Ich meine Hand dem König'sohn versprach,  
Der, mit mir ringend, meine Kraft bezwinge,  
Die stärker war, als jeden Mannes Kraft.



Schon Mancher war gezogen um den Lohn,  
 Und keiner kehrte jemals wieder heim:  
 Denn statt des süßen Lohnes mußte er  
 Die kühne Lust mit seinem Tode büßen.  
 So glaubt' ich von der Minne mich befreit,  
 Denn Herrin meiner selbst wollt ich verbleiben,  
 Und nimmer einem Manne eigen sein. —  
 Doch plötzlich nahten Schiffe Island's Strand,  
 Der König Gunther war's mit seiner Schaar,  
 Worunter ihr. — Als ich euch drauf empfing,  
 War unter allen einer mir bekannt:  
 Der edelste an Blick und an Gestalt,  
 Siegfried, der Königssohn aus Niederland. —  
 Und ihn zu grüßen trat ich vor ihn hin.  
 Doch er, zurücker tretend, sprach: Nicht mir  
 Geziemet euer huldreich Grüßen, hier  
 Steht König Gunther von Burgund, mein Herr,  
 Der eure Minne zu erwerben kommt;  
 Ihm gebt den Gruß, der ihm gebührt, nicht mir,  
 Der als Geleitmann nur hierher gefolgt. —  
 Betwundert war ich dieser Rede zwar,  
 Doch frug ich weiter nicht. Ihr wißt, wie drauf  
 Die Kämpfe ich geordnet, wähnend daß,  
 Wie keiner mich bisher besiegt, gewiß  
 Auch König Gunther niemals mich besiege.

### Sagen.

Wir alle bangten für sein Leben schon,  
 Und glaubten sicher, daß sein Ende nah.



Brunhilde.

Doch kam's nicht also! Wunderbar fürwahr  
 War seine Kraft, mit der er mich bezwang.  
 Und ob ich gleich voll Grimm im Busen war,  
 Folgt' ich hierher ihm doch, nach meinem Wort.  
 Ob ich ihn liebte, durst ich mich nicht fragen:  
 Ich selber hatte ja den Preis bestimmt!

Hagen.

Nun, euer Loos war nicht beklagenswerth,  
 Das euch als König Gunthers Gattin fiel.

Brunhilde.

Genug. — Ich folgt' ihm in sein Land hierher,  
 Doch barg ich noch das Kleinod meiner Kraft,  
 Den Zaubergürtel, der sie mir verlieh;  
 Und nimmer ihn zu lassen schwur ich mir.  
 Als nun vorbei die Hochzeitfeier war,  
 Und neckend uns der Gäste Schaar verließ,  
 Da nahte Gunther mir. Noch einmal stieg  
 Mein Stolz empor, ich stieß ihn fort mit Macht.  
 Und als er wieder sich mir nahte, band  
 Ich fest mit meinem Gürtel Hand und Fuß  
 Dem Flehenden, und ließ die ganze Nacht  
 Ihn qualvoll liegen, ob er gleich versprach  
 Sich nicht mehr mir zu nahen. —

Hagen.

War es doch  
 Auffallend Allen uns am andern Tag,

Da Alles voll von Jubel war und Lust,  
 Und überglücklich Siegfried und Kriemhilde,  
 Daß König Gunther übler Laune schien!

Brunhilde.

Wohl hatte er zu düst'rer Laune Grund! —  
 Am andern Abend in der Dunkelheit  
 Naht er auf's Neue mir, und abermals  
 Wollt ich ihn fesseln, wie zuvor ich that;  
 Doch diesmal traf ich härtern Widerstand.  
 Ich rang mit aller Kraft, voll Grimm und Wuth,  
 Und faßt' zusammen meine ganze Macht;  
 Ich preßte seine Hände bis auf's Blut,  
 Umsonst! — Es schien, als sei ein andrer Geist  
 In ihn gekommen, der ihn neu belebt:  
 Mit überlegner Ruhe faßt er mich,  
 Von höh'rer Kraft durchdrungen als vorher.  
 Ich rang und rang und — ward zuletzt besiegt —  
 Und halb bewustlos sank ich endlich hin. —  
 Er nahm den Gürtel, eh' ich mich besann,  
 Und hülflos war ich wie ein ander Weib.  
 Tags drauf zog Siegfried heimwärts mit Kriemhilde. —  
 Nun schwanden Jahre, ohne daß von ihr  
 Mir Kunde ward. Da sprach ich endlich denn  
 Zu meinem Gatten: Ist es recht, daß dir  
 Ein Dienstmann also lang vom Hofe bleibt  
 Wie Siegfried, deiner Schwester Eh'gemahl?  
 Entsende Boten, lade sie hieher,  
 Denn mich verlangt, Kriemhilde hier zu sehn!  
 So gab er endlich meinen Drängen nach



Und sandte hin. Die Boten kehrten heim  
 Und priesen Siegfried's Reichthum hoch, sowie  
 Kriemhildens Mild' und Freundlichkeit. Hierauf  
 Gelangten bald die Beiden her zu uns.  
 Ich freute mich, die Schwester, die mit mir  
 An einem Tage einst vermählt ward, wieder  
 Zu sehen. — Arglos denkend jener Zeit,  
 Im trauten Zwiegespräche, nannte ich  
 Den Siegfried, meines Gatten Lehnsmanu; doch  
 Mit eitlen Uebermuth erhob sie sich,  
 In keckem Wort behauptet sie, ihr Mann  
 Sei frei, und edler noch als König Gunther.  
 Als ich hierauf die Rede ihr verwies,  
 Schwur sie zu rächen, was ich ihr gethan,  
 Und harrte vor der Kirchenpforte heut  
 Am frühen Morgen; hieß mich stille stehn  
 Mit stolzem Worte; schmähend nannte sie  
 Mich eine Fremde dann an Gunthers Hof. —  
 Als ich, der Königswürde wohl bewußt,  
 Zurück nicht trat, behauptete sie frei:  
 Ihr Gatte hab' an König Gunthers Statt  
 In jener Nacht den Gürtel mir geraubt,  
 Und zeigt, als Wahrheitszeugen meiner Schmach,  
 Den Gürtel, der dem König lange schon  
 Gestohlen ward, vor allem Volke hin. —

(Pause.)

Ihr schweigt? Bereut ihr, was ihr mir verspracht? —  
 Ich bin entehrt, verhöhnt vor allem Volk!  
 Ich, eure Königin! Nicht von Kriemhilden  
 Dem Weibe nur, nein, Siegfried, ihr Gemahl,



Der dreiste Märchen lügenhaft erfann,  
 Er ist's, der meine Ehre tief gekränkt.  
 An ihm müßt ihr mich rächen. Seine Schuld  
 Müßt ihr bestrafen, wie ihr mir verspracht.

H a g e n.

Euch zu gehorchen, Eure Ehre schützen  
 Ist meine Pflicht. Was ich versprach, geschieht!  
 Wohl ist es schad' um solchen edlen Mann,  
 Ihn zeugt die Erde nicht noch einmal; — doch  
 Was hilft es, sterben muß er, da ihr's wollt.

B r u n h i l d e.

Frohlocken solltet ihr, daß er euch fällt!  
 Der einz'ge, der euch überlegen ist.  
 Wer wagt es dann, entgegen euch zu treten,  
 Wenn er dahin ist? Keiner lebt dann mehr,  
 Der eures Königs Macht gefährden könnte,  
 Denn keiner lebt, der ihm sich gleichen kann.

H a g e n.

Wohl! So vernehmet meinen festen Schwur:  
 Nicht eher will ich mich des Lebens freu'n,  
 Und eher denken anders nichts, noch thun,  
 Bis ich gethan, wozu ihr mich erkürt!  
 Die Kön'ge will ich mit zu Rathe ziehn,  
 Daß sie die That vollbringen helfen, sonst  
 Vollbring ich sie allein. Verlaßt euch ganz  
 Auf Hagen und sein Wort.

Brunhilde.

So geht denn hin.

Das Mittel ihn zu tödten wählet selbst.  
 Vielleicht, daß ihr zu einem Zug ihn bringt,  
 Den fälschlich ihr erdichtend rüsten laßt  
 Und dann mit Macht ihn schlägt? Vielleicht auch daß  
 Es euch mit List gelingt? Vor allem forschet  
 Bei seinem Weibe, wie es mit ihm steht:  
 Wo er am sichersten zu treffen ist. —  
 Ich bleib indeß verborgen im Gemach,  
 Zu trauern über die verlorne Ehre,  
 Bis ihr die frohe Botschaft überbringt,  
 Daß meine Schmach gesühnet und getilgt.  
 Geht denn! Auf euch, dem treuen Manne, ruht  
 Die Hoffnung eurer Königin. Lebt wohl! —

(Hagen ab.)

Brunhilde (allein).

Jetzt kann ich ruhig sein! Gelungen ist  
 Der Rache Werk. So fahre hin der Stolz  
 Der Thörin. Schon so gut als ob's geschehn,  
 Ist, was des treuen Hagen Wort verspricht,  
 Drum still mein Herz, und zage fürder nicht! —



## Dritte Scene.

Kriemhildens Gemach.

### Erster Auftritt.

Siegfried und Kriemhilde (treten auf).

Kriemhilde.

Sieh, es betrübt mich innig mein Gemahl,  
 Daß ich durch jenes übereilte Wort,  
 Zu dem Brunhilde mich gereizt, auch dich  
 So schwer gekränkt. Doch wenn man dir gesagt,  
 Daß ich es war, die sich im Stolz vergaß,  
 So hat man falsch berichtet, denn nicht ich,  
 Brunhilde nur hat diesen bösen Zank  
 Durch übermüth'ges Wort herbeigeführt,  
 Da sie dich höhnte, dich Basall genannt.

Siegfried.

Mag sein! Doch hast du sie hierauf geschmäht,  
 Den Gürtel ihr gezeigt, den ich dir einst  
 In traulich holder Stunde gab. — Ihr Fehl  
 Gab dir zu gleichem Thun doch nie das Recht!

Kriemhilde.

Leid war die That mir, als sie kaum geschehn,  
 Und doppelt muß ich jetzt sie noch bereuen.  
 Und wahrlich, war der Übermüth'gen Hohn  
 Mir unerträglich auch, so mögt ich doch  
 Mich lieber beugen ihr, als dich erzürnen.



Vergieb mir, theurer Mann, was ich gefehlt;  
Beging ich's doch aus Liebe nur zu dir!

**Siegfried.**

Ich weiß es wohl, du hast's nicht schlimm gemeint.  
Dein Herz ist gut! Nur Schwäche war dein Fehl;  
Doch Schwäche ist der Frauen größte Schuld!  
Du wähtest von Brunhilden mich verhöhnt,  
Da konntest du der Zunge nicht gebieten,  
Und um die Ehre mir zu retten, schuf  
Dein Wort ein größres Übel, als du selbst  
Bermuthen magst.

**Ariemhilde.**

Wieso dies, mein Gemahl?

**Siegfried.**

Als damals ich den Gürtel dir gebracht,  
Und meinen Kampf dir mit Brunhild erzählte,  
Da bat ich dich, es stets geheim zu halten;  
Denn ihre Ehre nicht allein, auch meine,  
Und Gunthers Ehre war dabei im Spiel.  
Doch du, verblendet von des Stolzes Geist,  
Mißbrauchtest das Vertrauen, das ich dir schenkte,  
Und hast damit des Bruders Glück gestört. —  
Raum glaub' ich, daß Brunhilde je vergiebt  
Was du gethan.

**Ariemhilde.**

Wie schmerzlich fühl ich jetzt  
Wie weit mich irre führte mein Vergehn!

**Siegfried.**

So gehts. Die Frau hat nie vorher die Kraft,  
 Der Zunge zu gebieten, sieht nicht ein,  
 Daß Schweigen ihre höchste Tugend ist,  
 Und daß ein einzig unvorsichtig Wort  
 Oft großen Unheils Saamen ist. Gar leicht  
 Ist es gesprochen, tief dringt es hinein  
 Gleich gift'gem Stoff, erregt die Leidenschaft,  
 Und keine Reue nimmt es mehr zurück.  
 So kann die Wallung eines Augenblicks  
 Mehr Jammer stiften, als ein ganzes Heer. —  
 Ich hoffe, du versöhnst dich mit Brunhilden,  
 Und bittest sie, daß sie vergessen möge.

**Kriemhilde.**

Gern thu' ich alles was du willst, und sicher  
 Wird sie verzeihen, was ich ihr gethan.

**Siegfried.**

Tief hast du sie gekränkt: ich sah sie weinen;  
 Doch solche Thränen trocknen bald. — Indessen,  
 Mein süßes Weib, leb wohl! Wir ziehn zur Jagd,  
 Und schon gerüstet steht der Freunde Schaar.

**Kriemhilde.**

So gehst du wieder fort! Läßt mich allein;  
 Und jetzt allein mit meinem neuen Gram!

(Sich an ihn schmiegend.)

O bleibe diesmal. Zieh' nicht fort von mir!  
 Mir ist so bang. — Ich weiß nicht, ist es, weil



Ich dich betrübt, ist's Ahnung; aber nie  
 War mir so bang bei deinem Scheiden noch.  
 O bleibe, bleib!

**Siegfried.**

Mein süßes, trautes Weib!  
 Was fürchtest du? Bin ich's denn nicht? dein Siegfried,  
 Der schon so manchen schweren Zug gemacht!  
 Und jetzt, wo es zum frohen Jagen geht,  
 Da willst du fürchten, ohne allen Grund?

**Kriemhilde.**

Mich ängst'gen Träume! Nachts zuvor eh' ich  
 Zum ersten Male dir entgegen trat,  
 Da träumt ich, meines Falken Tod zu sehn.  
 Und heute träumte mir, ich sähe dich  
 Von wilden Ebern grimmig hingewürgt.  
 Die Blumen wurden rings vom Blute roth! —  
 O bleib, mich faßt auf's Neue jetzt die Angst —  
 Ich seh die Blumen wieder und das Blut! —  
 Verlaß mich nicht! O sieh die Herzensangst!

**Siegfried.**

Wär ich ein Mann, Kriemhilde, wenn ich bliebe?

**Kriemhilde.**

Aus Mitleid nur für mich, verlaß mich nicht.

**Siegfried.**

Soll ich durch Träume, Bilder wirren Sinn's,



Bewegt, vom allgemeinen Zug entfernt,  
 Zu Hause weilen, Allen zum Gespött?  
 Du kennst mich. Sprich mir nicht vom Bleiben mehr!

**Kriemhilde.**

Ich fürchte deine Feinde! Ach wie leicht  
 Kann dich ein mörderisches Eisen treffen.

**Siegfried.**

Wer wagt es mir als Feind zu nahen? Man kennt  
 Mein Schwert zu gut, und wie die Hand es führt.

**Kriemhilde.**

Leicht könnten hinterlistig Mörder lauern.

**Siegfried.**

Hiergegen trag ich bessere Waffe noch  
 Als die von Eisen. Hier — in meiner Brust!  
 Bewußtsein heißt sie, und ein ruhig Herz!  
 Wer kann mir übel wollen hier am Hof?  
 Wen hab ich je gekränkt?

**Kriemhilde.**

Vortrefflichkeit

Ist Kränkung für den Schlechtern, der sie neidet!

**Siegfried.**

Doch Mißtraun ist die Folge eigener Schuld!  
 Laß es denn sinken. Ich mißtraue nicht!

Der fühlt in sich die größte Sicherheit,  
 Der Andern niemals Böses will. Und zielt  
 Auf ihn die Bosheit und der Neid, so fällt  
 Unwirksam von des Unbefangnen Sinn  
 Der gift'ge Pfeil. So schläft in süßer Ruh  
 Der Wanderer auf blumig weichem Grund,  
 Wenn er ermattet hin zur Erde sinkt.  
 Erquickt erwacht am andern Morgen er,  
 Und schauernd sieht sein Auge, wie zur Seite  
 Ein bodenloser Abgrund gähnt, dann dankt  
 Er wohl der Nacht, die mit dem Schleier ihm  
 Erbarmungsvoll verborgen die Gefahr;  
 Denn hätt' er sie gekannt, so schloß sich nie  
 Sein Aug' dem sanften Schlaf, der ihn erquickt. —  
 So mußt du die Besorgniß fliehn, und ist  
 Erst die Gefahr vorbei, dann dankt dein Herz  
 Dem gütigen Geschick, das sie verhüllt.

**Riembilde.**

Wenn aber nun der Wandrer dort hinab  
 Gestürzt vom Felsen, war es doch die Nacht,  
 Die, die Gefahr verhüllend, ihn getödtet!

**Siegfried.**

Weit besser ist unvorgesehner Tod,  
 Als ihn befürchtend hundert Mal zu sterben!

**Riembilde.**

Besorgniß schadet nie!



Siegfried.

Im Übermaße wohl!

Unwürdig ist des Lebens, wer aus Furcht  
Es zu verlieren, seinen Werth ihm raubt,  
Und nicht das Leben für das Leben wagt.

Ariemhilde.

Wohl gut für den, der stirbt. Doch anders denkt  
Der Ueberblich'ne, der ihn treu geliebt.  
So ziehst du sorgenlos in die Gefahr,  
Nicht ahnend, daß mein Herz stets mit dir zieht,  
Und daß dein Tod auch mir das Leben nimmt.

Siegfried.

Mein süßes Weib, wer kann die Stunde wissen  
Und sagen: dann und dann naht mir der Tod!  
Ihn nicht zu fürchten, ist des Weisen Tugend.  
Und sprich, verdient ich denn den Namen Held,  
Wenn Furcht, und sei sie auch vor was sie wolle,  
In meinem Herzen Raum noch fände?

Ariemhilde.

Mir

Erscheint er fürchterlich, der dunkle Tod!

Siegfried.

Benimm die Furcht dir, sieh ihn muthig an.  
Er ist nicht furchtbar. Furchtbar macht ihn nur  
Die eigne Furcht. Oft naht er freundlich uns  
Und liebevoll, wie ihn der Weise schaut.



Zum finstern Dämon machte ihn die Angst. —  
 Sieh ihm ins Auge, und er wandelt sich  
 Zum lichten Engel, dessen Friedenszweig  
 Uns sanft beruhigt, endend jeglich Leid.

Kriemhilde.

Wohl schwindet jede Furcht bei deinem Wort,  
 Und Friede lächelt mir an deiner Brust.  
 Was wär ich Ärmste ohne diesen Platz?  
 So ziehe hin Geliebter! Gott mit dir!  
 Hast du mir auch vergeben was geschehn?  
 Und zürnst nicht mehr?

Siegfried.

Wenn ich auch zürnte, doch  
 Hat lange schon vergeben dir mein Herz.

Kriemhilde.

Denkst du auch meiner, wenn du ferne bist?  
 Sieh, meine Liebe folget stets dir nach,  
 Und ist dir nah. Mir ist das Leben Nacht,  
 Wenn du mir fehlst, der es zum Tage macht.

Siegfried.

Leb' wohl, mein trautes Weib, bin ich auch weit:  
 Von dir trennt mich nicht Ort, trennt mich nicht Zeit.  
 Stets folget mir dein liebes, holdes Bild  
 Und füllt mit Sehnsucht meinen Busen mild. —  
 Noch diesen Kuß, bald bin ich wieder dein!

**Kriemhilde.**

Und mein Gebet soll dein Begleiter sein!

**Zweiter Auftritt.**

**Kriemhilde, bald nachher Hagen.**

**Kriemhilde (allein).**

Er ist hinweg! O, theurer, edler Mann!  
 Wohl fürcht' ich, denn es fürchtet nur im Glück,  
 Wer in die Zukunft schaut, und ruhig blickt,  
 Wer nichts verlieren kann, entgegen ihr.  
 Auf's Neue faßt mich jetzt die herbe Angst. —  
 So schafft der Mensch sich seine Sorgen selbst;  
 Und wenn ihm nichts zu wünschen übrig blieb,  
 Fängt er gewiß Verlust zu fürchten an.

**Hagen (tritt auf).**

Verzeiht, vielehle Frau, ihr sandtet, mich  
 Zu rufen.

**Kriemhilde.**

Kommt ihr Hagen? Lange schon  
 Hab ich gewartet! doch ihr kommt zurecht. —  
 Wo säumtet ihr, als ich nach euch gesandt?

**Hagen.**

Bei meiner Herrin, Frau Brunhilden, war  
 Ich als der Bote kam.



**Riembilde.**

So kommt ihr jetzt  
 Dorthier, und sicher hat sie euch erzählt,  
 Von unserm ärgerlichen Streit. Sagt ihr,  
 Wenn ihr sie wiederseht, es thu' mir leid,  
 Von Herzen leid, daß ich sie so gekränkt.  
 Ich lass' ihr Abbitt' thun, und hoffe, daß  
 Sie mir verzeihen wird, was thöricht ich  
 Mit unbedachtem Sinn ihr Leids gethan.  
 Mit hartem Wort hat es mein Herr gerügt,  
 Daß ich so unflug ihr entgegen trat.  
 Das sagt ihr, Hagen — hört ihr! Doch nun hört,  
 Wozu ich euch bedarf. Ihr seid mir treu,  
 Und mein Verwandter, meinem Hause werth,  
 Drum hab' ich denn Vertrauen zu euch gefaßt  
 Und glaube, daß ihr wohl bereit euch zeigt,  
 Mir treu zu dienen, wo ich es bedarf.

**Hagen.**

Befehlt nur, hohe Frau, was soll ich thun?

**Riembilde.**

Es geht zur Jagd und, wie ich hörte, dann  
 Zu einem Heereszug, der aufgeboden;  
 Und sicher zieht mein Gatte dann mit aus.  
 Ihr wißt, er ist verwegen, wagt sich gern  
 In's dichteste Gewühl des Kampfs hinein.  
 Nun könnt' ich zwar ganz ohne Sorgen sein,  
 Denn, wie ihr wißt, ist er durch jenes Bad  
 Im Blut des Drachen, den er jung erschlug,



Vor jeglicher Verwundung wohl gestählt;  
 Nun aber hört, was mir Besorgniß giebt:  
 Er hat mir als Geheimniß einst vertraut,  
 Daß unberührt von jenem Drachenblut  
 Ein Flecken blieb. Den Hergang höret an.  
 Als er im Blute badend stand, da fiel  
 Ein Lindenblatt vom Baum herab, und blieb  
 Ihm an der Schulter hangen, also daß  
 An jene Stelle, die vom Blatt bedeckt,  
 Das warme Blut nicht drang. Nun wißt ihr ja,  
 Wie ängstlich Frauen sind; anstatt daß ich  
 Beruhigt meinen Gatten ziehen sehe,  
 Erzitt'r ich für den einen kleinen Fleck!  
 Und jeden Speer seh ich zu meiner Qual  
 Nach jener Stelle seine Richtung nehmen. —  
 Dies wollt' ich euch, als treuem Freund, vertraun,  
 Auf daß im Kampfe ihr an jenem Platz  
 Ihn deckt und schützt, dann bin ich sorgenfrei.

Hagen.

Mit Freuden will ich euren Wunsch vollziehn!

Riembilde.

Bedenkt, daß es Geheimniß bleiben muß,  
 Denn Niemand weiß es, außer ihr und ich.

Hagen.

Vertraut nur mir. — Doch sagt mir, jenen Ort,  
 Wie soll ich ihn erkennen? Wolltet ihr  
 Mir nicht ein Zeichen geben, ihn zu kennen?

**Kriemhilde.**

Daran hab' ich gedacht, und ich will sorgen:  
Mit weißer Seide nähe ich ein Kreuz,  
Nur euch bemerklich, an das Wamms ihm fest.

**Hagen** (freudig).

Dann dürft ihr ruhig sein! Ihr übergebt  
Ihn meiner Hand, da soll er sicher sein!

**Kriemhilde.**

Ihr nehmt die Angst von meiner Seele weg. —

**Hagen.**

Verlaßt euch ganz auf mich. Ich thue nur  
Was meine Pflicht verlangt.

**Kriemhilde.**

Das wußte ich!

Und d'rum beschloß ich euch, mein höchstes Gut,  
Mein Alles, zu vertrauen. Wahrt es gut!

**Hagen.**

Doch zögert nicht, noch eh' die Jagd beginnt,  
Näht jenes Zeichen, wie ihr mir verspricht.

**Kriemhilde.**

Noch eh' ihr zieht, soll es geschehen sein.

**Hagen.**

Dann könnt ihr sorgenlos ihn ziehen sehn,  
Und ruhig das erwarten, was da kommt.

**Kriemhilde.**

Mein Dank wird ewig eure Treue lohnen!

(Hagen verbeugt sich und geht.)

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Vor Kriemhildens Gemach.

### Erster Auftritt.

Hagen, Volker, Diener (die Siegfried's Leiche tragen).

Hagen.

Legt hier den Leichnam hin, auf daß sogleich,  
Wenn Frau Kriemhild heraus zur Frühmess' geht,  
Sie sehe, was ihr Hochmuth eingebracht. —

(Die Leiche wird vor die Thüre gelegt.)

Das wird ein Jammer und ein Schreien sein,  
Wie es bei Weibern Sitte ist. Mir graut,  
Wenn ich d'ran denke!

Volker.

Sprecht nicht gar zu hart.  
Mich jammert doch des armen Weibes Gram.  
Mitleid fühlt ja das Thier mit fremdem Schmerz.  
Ihr seid auch allzu rauh!

Hagen.

Was hart! Was rauh!



Wer hieß die Stolze unsre Herrin schmäh'n?  
 Auf was denn war sie stolz? Auf ihren Mann.  
 Der ist nun todt, da hat der Stolz ein Ende.

**Volk er.**

Sie hatte Grund auch, stolz auf ihn zu sein.

**Hagen.**

Das kümmert mich nicht! Meine Herrin ist  
 Die Frau Brunhild, in deren Bann wir stehn.  
 Für sie, so fordert es Vasallenpflicht,  
 Muß Jeder Gut und Leben willig weihn.  
 Sie ward auf off'ner Straße frech verhöhnt  
 Von Frau Kriemhilden, und die Schmach traf uns,  
 Sofern wir sie an ihm nicht rächten. D'rum  
 Hab' ich gethan, was ich nicht läugnen will.  
 Wohl kenne ich Kriemhildens grimmen Sinn,  
 Nie wird sie mir vergessen, was ich that,  
 Mich zu verderben wird ihr Streben sein.  
 Doch was sie gegen mich beginnen mag,  
 Ich fürchte nichts! Ich that nur meine Pflicht.

**Volk er.**

So forderte die Pflicht euch auf zum Mord?

**Hagen.**

Sie forderte Gehorsam! Und Brunhilde  
 Ersah zum Rächer der empfang'nen Schmach  
 Mich aus: Ich that, was mir ihr Wort gebot.

**Volker.**

Und euer eigener Wille, ist er nichts?  
Thut ihr nur stets, was euer Herr gebeut?

**Hagen.**

Wie Hochmuth jedes Übels Quelle ist,  
So ist's verderblich, eignem Willen folgen,  
Wohlthätig wirkt des Gehorsams Macht.

**Volker.**

Ist denn der Ruf der Tugend nicht zugleich  
Der Ruf der Pflicht?

**Hagen.**

Wohl ist er's, doch es ist  
Gehorsam jeder höchsten Tugend Mutter,  
Und ihre schönste Tochter ist die Treue!  
Drum ist der größte Herrscher, wer sich selbst  
Beherrscht. Gehorsam ist der Stab, auf den  
Gestützt wir unsre Selbstsucht nur bezwingen;  
Er ist der Prüfstein nur der innern Kraft.

**Volker.**

Gehorsam folgt dem Zügel auch das Pferd!

**Hagen.**

Doch willenlos! Das ist des Menschen Würde,  
Daß er bewußt sich dem Gesetze beugt!  
Daß er sich selbst den kurzen Zügel hält,  
Und stark die Leidenschaften in der Brust,



Den Eigenthum durch den Willen zähmt.  
 Denn nicht dem Thiere gleich wird er geleitet  
 Von dunklen Trieben nur; sein Blick sei klar,  
 Denn wählen soll er zwischen Recht und Schlecht!  
 Schlimm steht es um den Menschen, der den Zügel  
 Nicht halten, nicht sein Ich mehr fesseln kann.  
 Drum wählt der Kluge seine Schranken sich,  
 Wohl wissend, daß in der Beschränkung nur,  
 Im kleinen Kreis, er etwas ist, daß dort  
 Die Kräfte wirken können; unbeschränkt  
 Verschwinden sie zu nichts, verschwimmen ganz  
 Im All. — So treibt der Eitle weiter stets,  
 Will Alles sein und bleibt am Ende Nichts!

#### Volker.

Doch wenn der Kluge sich die Schranken wählt,  
 In welchen er nach allen Seiten wirkt,  
 So ist's doch stets sein Wille dem er folgt!  
 Selbst wählt er sich die Schranke, die ihm dient.

#### Hagen.

Schwer ist's, aus dem gewohnten Kreise schreiten!  
 Bestehendes zu nehmen, wie es ist,  
 Ist klüger, als ein neues Feld zu bauen.  
 Sind wir denn wen'ger unsre eignen Herrn,  
 Weil wir die Pflicht des Herrendienstes üben?  
 Gesezt, wir wollten eignen Trieben folgen,  
 Der Wallung einer Stunde, und entsagten  
 Der Pflicht der Treue. Wohl, wir könnten es.  
 Doch wär' es sicherlich der erste Schritt,



Uns selber zu verlieren. Wer steht frei?  
 Den hält sein Amt, den die Familie fest,  
 Und alle uns der Sitte ewig Band.  
 Nicht hindert dies das eigene Gefühl,  
 Doch unterordnen müssen wir's der Pflicht,  
 Die wir als Höchstes anerkannt. So jetzt.  
 Mir selbst ist's leid um Siegfried, denn er war  
 Ein echter, tapftrer Held, ganz ohne Fehl,  
 Und keiner kam ihm gleich. 'S ist schad' um ihn,  
 Und doppelt schade, daß ein Weiberzank  
 Sein Unglück war. Doch konnt's nicht anders sein!  
 Er mußte sterbend sühnen ihre Schuld.  
 Sie selbst gab mir noch Mittel an die Hand,  
 Den Unverletzlichen gewiß zu treffen,  
 Nun mag sie sich drob fluchen und bereun,  
 Zerrausen auch ihr Haar. Es ist geschehn,  
 Und lebend macht ihn all ihr Loben nicht. —  
 Doch kommt jetzt, laßt uns rasch von hinnen gehn,  
 Denn stets vor Tagesanbruch kommt Kriemhilde.  
 Zwar fürcht' ich nicht, ihr unter's Aug zu treten,  
 Doch haß ich Weiberthränen, Weiberschrein. —

(Beide ab.)

## Zweiter Auftritt.

Ein Kämmerer (mit Licht), nachher Kriemhilde.

Kämmerer.

Um Gott, vieleckle Frau, was ist geschehn!  
 Ein Leichnam vor der Schwelle eurer Thüre.

Barmherz'ger Himmel, steh' uns gnädig bei!  
Es ist —

**Kriemhilde.**

Still! Still! Sprich nicht das Schreckniß aus!  
Ich kenne Nabe deine Botschaft schon,  
Und trank das Gift, eh' du es noch gebracht.  
Allmächt'ger Gott, was für ein Jammerbild:  
Mein edler Falk von Geiersflau'n getödtet!

(Sie sinkt auf die Leiche bewusstlos hin.)

(Nach und nach versammeln sich Frauen und Diener, die Frauen suchen  
Kriemhilde zu erheben. Sie richtet sich halb auf.)

**Kriemhilde.**

O laßt mich sterben! Komm! komm! Tröster, Tod!  
Wo ist dein Stachel, eilig mich zu tödten?  
Umsonst läßt du mich rufen. Tod! o Tod!  
Bist du nur eilig, wo du Wunden schlägst?  
Komm, hier giebt's eine Wunde rasch zu heilen.  
Dies eine noch, und alles sei vergeben,  
Versöhnt das Unnennbare, was du thatst.  
O Leben! Leben! Jetzt Verdammniß mir,  
Seit du aus dieser edlen Form entwachst!  
Todt sein ist nichts; doch leben, da er todt,  
Ist hundertfält'ges Sterben ohne Ende!  
Was soll ich noch? Warum blieb ich zurück?  
Was bin ich ohne dich? Im Leben dein,  
Warum soll jetzt im Tod ich dich verlassen! — —  
Was ich noch soll! Was frag' ich noch! Spricht nicht



Sein stummer Mund, schreit laut sein theures Blut  
Zum Himmel nicht, und ruft mich auf zur Rache!

(Sie richtet sich hoch auf.)

Ja, Rache werde dir! Ich will dich rächen,  
An ihm, der dich zerrissen und gewürgt!  
Wer es auch sei, ihn treffe meine Hand.

(Sie besinnt sich einen Augenblick.)

Ha! Welche Ahnung! Furchtbar naht sie mir. —  
Seht mich so starr nicht an. — Noch weiß ich's nicht!  
Und doch, und doch! Noch kann ich ihn nicht nennen,  
Doch muß ich's wissen. Einer kann's nur sein!  
Gewißheit soll mir werden. — Aber dann  
Will ich dies theure Leben von ihm fordern,  
Und zahlen soll er, was er mir geraubt.

(Zu einigen Dienern.)

Geht rasch hinauf und meldet König Siegmund  
Was hier gescheh'n. O, armer alter Mann!  
Auch dieses noch, es ist zu viel! zu viel!

(Zu einigen andern Dienern.)

Ihr nehmt den Leichnam. Tragt ihn sanft hinein;  
Indessen ich den Brüdern melden will,  
Wozu mich meines Herzens Wille treibt.  
Und zeigen soll sich's vor der ganzen Schaar,  
Wer dieses grausen Mordes Thäter war.

(Alle ab.)



## Zweite Scene.

Ein Gemach.

Von der einen Seite kömmt **Siegmond**, von der andern **Kriemhilde**. (Er legt seine linke Hand auf ihr Haupt, in-  
dessen sie ihr Gesicht an seiner Brust verbirgt.)

**Siegmond.**

O Tochter, welch ein Leid ist uns geschehn!  
Wer hätte das uns wohl vorausgesagt,  
Als stolz wir in dem freudetrunknen Zug  
Zu diesem fluchbeladnen Feste fuhren!  
Wir hofften Lust, und fanden herbes Leid;  
Und statt zu jubeln, ziemt uns jammern nun.  
Todt ist der edelste der ganzen Schaar:  
Mein einz'ger Sohn, und dir der treuste Gatte!  
Hin ist die Kraft, die Schutz und Halt mir war,  
Gebrochen ist mein letzter Stab, bald sinkt  
Mein Haupt in Nacht, und folget meinem Sohn.  
O, daß ich alt und schwach, unfähig bin,  
Zu rächen meines Hauses tiefe Schmach! —  
Nicht mag ich länger weilen in dem Haus,  
Wo solche blut'ge Schreckensthat geschehn,  
Zu grauenvoll, um laut sie zu verkünden.  
Komm, laß zur Heimath hin uns wieder ziehn,  
Und unser Leid zusammen dorten tragen.  
Mich treibt es fort. Nicht weil' ich länger hier!

**Kriemhilde.**

Mich hält's zurück. Ich kann nicht fürder ziehn.

Sieg m u n d.

Du wolltest weilen an dem Schreckensort?

K r i e m h i l d e.

An keinem andern sonst auf Erden mehr.

Sieg m u n d.

Und ganz allein soll ich zur Heimath ziehn?

K r i e m h i l d e.

In Frieden zieht, der Himmel sei mit euch!

Sieg m u n d.

Und deinen Sohn willst du nicht wiedersehn?  
Der Vater starb; du willst ihn auch verlassen?

K r i e m h i l d e.

Nehmt ihr euch seiner an. Er ist ein Waise,  
Und mag betrauern seiner Eltern Tod.

Sieg m u n d.

Besinne dich! Komm, folg' mir zu den Deinen.  
Laß nicht mich alten, stützlos morschen Stamm,  
Dem man den einz'gen Sprossen hat geraubt,  
Allein zurücke kehren. Laß das Reich,  
Das dir gehört, nicht ohne Königin!  
Fluch sei dem Tag, an dem wir in dies Land  
Des schnöden Mordes eingezogen sind!  
O, hätte lang mich doch der Tod ereilt,



Daß ich nicht Zeuge war der Greuelthat. —  
 Doch sprich, was hält dich denn noch hier zurück?

**Kriemhilde.**

Ihr einziger Genosse meines Leids,  
 Euch kündige ich meines Busens Schluß:  
 Nicht bin ich mehr dieselbe, die ich kam;  
 Denn als der Mann, der ganz mein Leben war,  
 Zu meinen Füßen lag, im Tod erblaßt,  
 Da starben alle Bande, die mich noch  
 Auf Erden fesselnd hielten, hin mit ihm.  
 Nur um zu rächen seinen schnöden Mord  
 Blieb lebend ich, das Andre ist dahin.  
 Nur ein Gedanke füllt den Busen mir,  
 Sonst ist das ganze Leben öd und leer.  
 Wißt: schuldlos, bin ich schuld an seinem Tod.  
 Brunhild, die stolze, kränkte ich im Streit,  
 Auf ihr Geheiß schlug Hagen meinen Herrn,  
 Und ich, daß er ihn schützen mög' im Feld,  
 Verrieth ohn' Arges meinem schlimmsten Feind  
 Die einz'ge Stelle, sicher ihn zu tödten.

**Siegmond.**

Bejammernswerthe, — was hast du gethan!

**Kriemhilde.**

Es ist gescheh'n. — Begreift ihr nun, weshalb  
 Ich weilen muß, und nicht von hier kann ziehn?  
 Gewißheit will ich, ob es Hagen that.  
 Und hab' ich die, dann find ich weder Ruh'



Noch Raft, bis daß die Rache ich vollbracht.  
Nicht eitle Flüche will ich auf ihn laden,  
Mich traf der harte Streich: Ich will ihn rächen.

**Sieg m u n d.**

Bedenkst du auch, was du vollbringen willst?  
Du bist ein schwaches Weib nur, ohne Macht!

**K r i e m h i l d e.**

Schwach war ich, da ich liebend ihn verrieth,  
Doch ihn zu rächen fühl ich Muth und Kraft!

**Sieg m u n d.**

Dir bleibt der Sohn, er kann ihn rächen einst.  
Laß dich bewegen, den Gedanken flieh',  
Und folg' mir, wo dir Trost sei meine Liebe,  
Und deine Liebe meines Alters Trost.

**K r i e m h i l d e.**

O Mann! Ihr wißt zu kämpfen in der Schlacht,  
Die rasche That ist euer; aber was  
Ein einz'ger schreckenvoller Augenblick  
Des tiefsten Schmerzes in des Weibes Busen  
Rasch keimen läßt, und zum Entschlusse reißt,  
Das ahnt ihr nicht. — Ich sollt von hinnen ziehn,  
Mit Thränen mich und mit Gebet zu nähren?  
Indeß Gelegenheit sich hundertfach  
Zur Rache heut, und ungenüßt verstreicht?  
Indeß der Thäter jener dunklen That,  
Der mir verhaßt bis in der Seele Grund,

Hier frei umhergeht, froh noch seines Mords?  
 Schon neigt sich Hagens Lebenstag zum Abend,  
 Und bis der Sohn zum Manne mir gereift,  
 Starb lang er, oder fiel als Held im Kampf.  
 Was wär mein Hoffen dann? Nein, nein! Ich hab'  
 Die nächt'ge That aus Unbesonnenheit  
 Verschuldet. Wohl, ich selbst auch will sie rächen!  
 Laßt euer Drängen. Nichts bewegt mich mehr.  
 Dies eine Ziel füllt meines Busens Raum  
 So ganz und völlig aus, daß kein Gefühl  
 Von andrer Art mehr Platz darinnen findet.  
 Ich lebte nur für ihn, er ist nun todt,  
 Bin darum meines Eides ich entbunden?  
 Kurzsicht'ge Klugheit. Da er lebte, war  
 Für ihn ich nur, jetzt sollt es anders sein?  
 In seinem Sinne muß ich fürder handeln.  
 Wär's seiner würdig, wenn ich meinen Schmerz  
 In weibisch Klagen, eitlem Wort ergösse?  
 Die That soll zeigen, wie ich ihn geliebt.  
 Und wie sein Heldenthum durch helle Feste  
 Gefeiert ward, so fei're seinen Tod  
 Ein dunkles Fest, ein grasses Todesmahl!

**Siegmond.**

O glaube mir, du wirst es nie vollbringen!  
 Bezwing der Rache Trieb, und folge mir.

**Kriemhilde.**

Still will ich lauern; Niemand soll es ahnen,  
 Was hinter stummer Trauer sich versteckt.



Und wenn sie fast mich längst vergessen, soll  
 Noch meine Seele jeden Schritt beachten,  
 Bis meiner Rache günst'ge Zeit sich zeigt.  
 Sie wird sich zeigen, sicher weiß ich dieses;  
 Könnt ich denn leben, wenn ich es nicht wüßte?  
 Ich will den Augenblick erscheinen lassen,  
 Dann seid gewiß, ich werd' ihn sicher fassen!

Sieg m u n d.

Zwar fürchte ich, daß das, was du erstrebst,  
 Noch Unheil fügt zu dem was schon geschehn;  
 Doch fürchten ist des Alters Fehler und  
 Nicht rathen läßt die Jugend sich. So thue  
 Wozu dich deines Herzens Wille treibt.  
 Ich ziehe denn allein! Wie fühlt ich mich  
 So stark, als ich hierher zog mit dem Sohn  
 Und jetzt, — erloschen ist die letzte Kraft,  
 Zu Grabe wank ich stützenlos allein!

K r i e m h i l d e.

Lebt wohl denn! Schon bereitet in der Halle  
 Wird unsers Todten Sarg, dort soll es sich  
 Nun zeigen, wer die arge That gethan.  
 Die Ritterschaar versammelt sich, um ihm  
 Die letzte Ehre zu erweisen. Ich  
 Will Wache halten, und er selbst soll dann  
 Die Spur mir zeigen, die ich zwar schon kenne;  
 Doch frei vor allen Rittern soll die That  
 Das Licht des Tages sehn, wenn nicht das Licht  
 Ob solchem Frevel sich in blut'gen Schein



Verfehrt. Vergebt mir, was ich Leids euch thue.  
Für euch bin ich gestorben ja und todt,  
Und über Todte muß man milde richten.  
Lebt wohl für immer!

Siegmond.

Lebe wohl!

(Beide ab.)

### Dritte Scene.

Eine große Halle. In der Mitte steht der Katafalk erhöht mit dem Sarge. Die Halle ist mit Trauerfahnen decorirt.

#### Erster Auftritt.

Gernot und Giselher.

Giselher.

Hier ist die Halle, — ausgerichtet dort  
Steht schon der Sarg, der seinen Leichnam birgt.  
(Er betrachtet Siegfrieds Leiche.)

Wie bleich und starr. — Und doch in jedem Zug  
Steht noch geschrieben: Dieser war ein Held! —  
O eine höllisch, graueuhafte That,  
Ein ew'ger Schandfleck unserm ganzen Haus  
Ist dieser Mord! Das beste, treuste Herz  
So hinterlistig und so falsch getroffen! —  
Du warst zugegen bei des Edlen Tod,  
Erzähle mir, wie jene That geschah?

Gernot.

Wir jagten, wie du weißt, im Odenwald;  
 Heiß war der Tag und wild die Jagd. Da, als  
 Bei einem kühlen Platz wir rasteten,  
 Fing uns das Wasser bei der großen Hitze  
 Recht fühlbar an zu mangeln. Hagen rieth,  
 Nach einer Quelle, die nicht fern von dort  
 Entsprang, zu ziehn. Wir stimmten alle bei.  
 Da nun ersann der Hagen seinen Plan.  
 Er stellt mit Siegfried einen Wettlauf an  
 Und beide flogen rasch dem Ziele zu.  
 Siegfried gelangt zuerst zum kühlen Born,  
 Erwartet dorten, in bescheid'nem Muth,  
 Den König, um den Vorrang ihm zu lassen.  
 Indessen kam nun Hagen zu dem Ort;  
 Und als die Reihe drauf an Siegfried kam,  
 Und er zum trinken nieder sich gebeugt,  
 Da spähte Hagen seinen Vortheil aus.  
 Rasch trug er Siegfrieds Waffen heimlich weg,  
 Und mit der Lanze, an dem einz'gen Fleck  
 Da er verwundbar an der Schulter war,  
 Durchstach er ihn. Siegfried sprang wüthend auf,  
 Fand seine Waffen nicht, ergriff den Schild,  
 Stürzt sich auf Hagen, schlug zu Boden ihn,  
 Und hätte ihn getödtet, wäre nicht  
 Der Schild zersprungen. Hierauf wich die Kraft.  
 Es gab das Blut, das strömend ihm entfloß  
 Dem Tod die Kraft, die es dem Leben nahm,  
 Und sterbend sank er in die Blumen hin,  
 Die roth gefärbt vom edlen Blute waren.



Wild war der Schmerz, in dem die Jugendkraft  
Sich mit dem Tode um den Edlen stritt. —  
Wir alle standen klagend um ihn her,  
Und endlich, krümmend sich im letzten Weh,  
Gedenkend seines Weibes noch im Tod,  
Starb er, mit Blut begossen, kläglich hin.

Giselher.

O Trauerkunde! — Bitter zu beklagen  
Ist unsre Schwester, bei so herbem Leid!  
Doch — wird der alte König Siegemund  
Nicht rächen seines einz'gen Sohnes Tod?

Gernot.

Raum glaub ich es, denn alt ist König Siegmund,  
Klein seine Schaar.

Giselher.

Doch wird er fordern,  
Daß man des Sohnes Mord an Hagen strafe.

Gernot.

Bergeblich wär' solch Fordern. Hagen steht  
In unserm Bann. Was er gethan, geschah  
Mit unserm Wissen; ob wir jetzt bereu'n,  
Ob nicht, kann nichts mehr an der Sache ändern.  
Drum mag es kommen, wie es kann, den Hagen  
Beschützt das Heer der Seinen. All' für Einen,  
Wie Einer auch für Alle stehen wir! —  
Sieh, dorten naht Kriemhilde, tief in Trauer.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. **Kriemhilde** (schwarz gekleidet, im Trauerschleier).

**Giselher.**

Beliebte Schwester! Tief bist du gebeugt:  
 Es traf ein harter Streich dein edles Haupt;  
 Doch giebt es deinem wunden Herzen Trost,  
 Daß innig mich, was du verlierst, betrübt,  
 So glaub es mir: Auch mich traf dein Verlust!

**Kriemhilde.**

Spar', Bruder, deinen Trost, er kommt zu spät. —  
 Was soll die Klage, wenn die That geschehn?  
 Warum hast du sie nicht verhütet? dann,  
 Dann hätt' ich dir gedankt. Nun kann ich's nicht.

**Gernot.**

Wer konnte jene That verhüten, die  
 Man erst erfahren, als sie längst geschehn?  
 Ihn schlugen Räuber, ferne uns im Tann.

**Kriemhilde.**

Schweig, lügnerischer Mund! dein falscher Ton  
 Bedeckt noch heuchlerisch die eigne Schande.  
 Du wußtest um die That, eh' sie geschehn;  
 Und dein verräth'risch Wort bestärkt mich nur  
 In dem, was ich schon weiß. Ich kenn' sie wohl  
 Die falschen Räuber, die ihn schlugen. Bald  
 Will laut ich sie und öffentlich verkünden.



**Giselher.**

Schuldlos bin ich, und konnte ich die That,  
Die unbekannt mir war, verhindern, dann,  
Bei Gott! ich that's; denn lieb war Siegfried mir.

**Kriemhilde.**

Dort nah'n die Ritter schon zum letzten Dienst,  
Laßt an den Platz mich denn, der mir gebührt.  
(Sie stellt sich zu Häupten des Sarges.)

**Dritter Auftritt.**

**T r a u e r m a r s c h.**

Zuerst kommt ein langer Zug Hellebardiere, die zwei und zwei am Sarge vorbei gehen, und jedesmal bei demselben ihre Hellebarden senken; dann eine Wache mit bloßen Schwertern, die sie ebenfalls senken; hinter diesen: **Gunther**, an den sich **Gernot** und **Giselher** anschließen, dann **Hagen**, **Volker** und ein Gefolge von Rittern.

Wenn Hagen dem Sarge naht, erhebt sich erwartend Kriemhilde, den Blick fest auf die Leiche gerichtet.

**Kriemhilde.**

Halt! ruf ich, Halt!

(Die Musik verstummt. Die Ritter und Knechte treten erschreckt zu beiden Seiten zurück. Hagen bleibt allein in der Mitte stehen.)

Seht ihr des Todten Klage?

Stumm wie er selbst, doch blutig wie die That!  
Seht, wie die Wunden, öffnend sich, nicht dulden  
Des Schurken Nähe, dessen Hand sie schlug.  
Das Blut, das er vergoß, entströmt aufs Neue  
Den Quellen, ob sie gleich im Tod versiegt;  
Und wie beim ersten Mord, so schreit's zum Himmel,

Und klagt den Mörder an, und rufet: Rain!  
Und drückt das Mal auf deine sünd'ge Stirne.

(Indem sie herabsteigt.)

So hat mich denn die Ahnung nicht getäuscht,  
Und hintergangen hast mich armes Weib,  
Du Schändlicher. Gemißbraucht mein Vertraun,  
Und ein Geheimniß listig mir entlockt,  
Durch das allein du Herr warst seines Lebens.  
Wohl weiß ich es, nicht kümmert dich der Gram  
Des armen Weibes, dem du ihn geraubt.  
Fremd ist dir jed' Gefühl, und nur den Waffen,  
Dem Eisen schlägt dein eisern Herz, dir liegt  
An meinen Qualen nichts, du thatest recht,  
Da deiner Herrin Wille du erfüllst. —  
Du täuschtest mich! Nun wohl: Ich bin ein Weib,  
Ich kann nicht rächen was du mir gethan.  
Nur jammernd kann ich mein Geschick beklagen,  
Und fluchen dir, so wie ich jetzt es thue! —  
Und da auf Erden Niemand mehr mir lebt,  
Der meine Sache führt, so will ich denn  
Dem Himmel meine Sühne überlassen:  
Er wird mich hören, wird mich einstens rächen! —  
O meine Brüder! Einsam laßt mich jetzt  
Bei unsrer Mutter weilen, fern der Welt,  
Die nichts mehr hat was meinem Herzen werth.  
Versagt mir diese letzte Bitte nicht.

**G u n t h e r.**

Sie ist gewährt. Thu, was du immer willst.

(Die Träger heben den Sarg auf.)



Kriemhilde.

Setzt nieder noch einmal die Bahre. Einmal  
Noch laßt mich sehn des theuren Todten Antliß,  
Eh' ihr's auf ewig meinem Blick entzieht. —

(Sie setzen den Sarg zu Boden, Kriemhilde kniet bei demselben.)

O meines Lebens einzig Licht und Gut!  
Du siehst nicht meines Herzens tiefe Qual,  
Geschlossen ist dein Aug, mein Himmel sonst,  
Und taub dein Ohr für meinen Klage laut.

(Sie erhebt sein Haupt.)

Beliebtes Haupt, sonst war es Wonne dir  
An meiner Brust zu ruhn, und nun durchzuckt  
Des Todes eis'ge Nähe schauernd mich;  
Und deine Lippen, sonst so liebewarm,  
Sind bleich und kalt. (Sie küßt ihn.)

So schlafe sanft und still  
Im Grab, indes mein Aug' kein Schlaf erquickt;  
Indes der Jammer meine Blicke trübt,  
Und meine Brust mit wildem Schmerz sich füllt. —  
Nacht ist mein Leben nun, denn ach, sein Licht  
Erlosch, und seine Sonne sank dahin!  
O! Wehe mir, daß du mich so verlassen!  
Weh mir, daß ich zurück im Leben blieb! (Sie küßt ihn wieder.)  
Noch diesen Kuß, den letzten, nimm hinab,  
Mit ihm mein Herz, das bleibt für immer dein;  
Es starb mit dir, es ruht mit dir im Sarge,  
Und wird mit dir begraben in der Gruft.  
So ruhe sanft denn, ruhe sanft — Ade! (Ab.)

(Die Träger heben den Sarg auf und tragen ihn fort. Die Musik  
beginnt wieder, und die Ritter schließen sich dem Sarge an.)

## Vierter Aufzug.

An König Etels Hofe.

### Erste Scene.

Kriemhildens Gemach.

**Kriemhilde**, als Königin der Hunnen. (Allein.)

**Kriemhilde.**

So brichst du endlich an, o Tag der Rache!  
 Schon leuchtet mir dein blutig Morgenroth,  
 Und blut'ger noch wird wohl dein Abendleuchten.  
 Ich harre dir entgegen heiß und bang,  
 Und nun, wo du so nah, da dünken mir  
 Die Augenblicke Jahre. Lang gehoffter,  
 Ersehnter Tag, mein einzig Lebensziel,  
 Du nahst mir. Wohl, so mag sich denn erfüllen  
 Was ich so lange Jahre durch erstrebt.  
 Mit dir ist meines Lebens Zweck erreicht,  
 Mit dir, ich fühls, sinkt auch mein Leben hin. —  
 In meine Macht ist Hagen nun gegeben,  
 Der Mörder meines ganzen Lebensglücks,  
 Und morden kann ich ihn, so wie er einst  
 Mein Alles hinterlistig mir gemordet.  
 Nach ihm hab ich gesehnt mit jenem Sehnen,  
 Das nur der Haß uns und die Rache giebt.

(Sie tritt an ein Fenster.)



Dort seh ich ihn, an Volkers Seite geht  
 Mein grimmer Feind. An seiner Hüfte prangt  
 Das Schwert des Mannes, den er mir geraubt! —  
 Da steigen hell in meiner Seele auf  
 Die Bilder jener Tage, als ich noch  
 Ein liebend Weib voll frommen, sanften Sinns,  
 An des geliebten Mannes Seite war.  
 Wie waren jene Tage schön! Mir schien,  
 Als hab' der Himmel keine höh'ren Freuden.  
 Doch ach, da nahen gleich die düstern Bilder  
 Und greifen ein in meiner Seele Saiten  
 Mit grassem Miston. — Fort ihr Bilder! fort  
 Gedanken an den Schreckenstag, da er  
 Vor meinen Füßen blutig lag, und todt,  
 Und starr, und kalt! — Still! still! mein tiefes Leid:  
 Du wirst versöhnt, er ist in meiner Hand! —  
 Fünf Jahre saß ich eingehüllt in Gram,  
 Und harrete auf der Rache günst'ge Zeit;  
 Da sandte Ezel, dieses Reiches Herr,  
 Nach mir, zu werben um der Wittwe Hand.  
 Die Brüder brachten seine Werbung mir,  
 Und baten, meiner Jugend eingedenk,  
 Nicht ganz dem frohen Leben zu entsagen.  
 Ich aber weigert mich, und sprach: Laßt ab,  
 Und füget nicht noch Spott zu meinem Gram;  
 Was soll ich Jammervolle einem Mann!  
 Gestorben ist für mich der Erde Lust,  
 Laßt mich in Ruhe leben meinem Leid. —  
 Umsonst war so ihr Drängen, ich blieb fest.  
 Doch als des Königs Bote, Rüdiger,

Zum Abschied zu mir trat, und unbemerkt  
 Mir sagte: Würdet ihr des Königs Frau,  
 Und hättet außer mir im Sonnenland  
 Nicht einen Freund, so schwör' ich euch, ich will  
 Was je euch Leid's geschehn, an eurem Feind,  
 Und wär' er noch so mächtig, rächen. Da  
 Erhob sich der Gedanke mir, ihn sendet  
 Dir das Geschick, und schwören ließ ich ihn  
 Zu rächen jedes Leid, das mir geschah,  
 Wenn ich's begehrte. Hierauf folgt ich ihm. —  
 Ich reicht' dem ungeliebten Mann die Hand,  
 Und glücklich priesen alle mich darob,  
 Denn Kön'gin ward ich in dem schönen Reich,  
 Das weit sich dehnet an der Donau hin. —  
 Freudevoll empfing der König Ezel mich,  
 Entzückt pries er sich glücklich, daß ich sein.  
 Ich schwieg und weinte, denn mein Herz war schwer:  
 Ich dachte an vergang'ne, schön're Zeiten. —  
 Da Niemand ahnte, daß ich all' dies that,  
 Um zu vollführen meiner Rache Werk,  
 So ward mirs leicht, des guten Königs Macht  
 Nach meinem Plane gänzlich mir zu sichern.  
 Und als dies nun gescheh'n, da sandt' ich hin,  
 Die Brüder mit den Freunden zu entbieten.  
 Und sie, die Thoren, kamen auch hierher,  
 Mit ihnen Hagen, wie's die Pflicht gebot.  
 Nicht kümmern mich die Andern; hab' ich ihn,  
 So mögen frei sie gehn. Doch eher sollen  
 Sie alle fallen, eh' der Eine zieht. —  
 Ich will hinab jetzt gehn, frei soll er dort



Vor meinen Mannen, die in meinem Dienst,  
 Die schändliche That noch einmal mir gesteh'n.  
 Sein eig'nes Wort soll dann sein Kläger sein;  
 Des Richters und des Rächers Amt sei mein.  
 (Ab.)

## Zweite Scene.

Im Hofe der Burg. Zur Seite eine Steinbank.

### Erster Auftritt.

Hagen und Volker treten auf.

Volker.

Wie, Hagen? Immer noch den trüben Muth?  
 Was fürchtet ihr? Blickt einmal heiter auf.  
 Ihr seht Gewitter, wo der Himmel blau,  
 Und nicht ein Wölkchen seinen Frieden trübt.  
 Müßt ihr denn stets, wenn Andern unbesorgt  
 Die Freude und die frische Lust behagt,  
 Voll düst'rer Sorge in die Zukunft schaun?  
 Gewiß, umsonst sind eure Sorgen all,  
 Und unbegründet euer finst'rer Muth.

Hagen.

Ihr glaubt's, und mit euch glaubt's der ganze Zug,  
 Nur ich nicht, der der Sache Grund erschaut.

**Volker.**

Zum Feste lud man uns. Wir sehn ein Fest;  
 Ihr schaut dahinter lauern den Betrug,  
 Und wähnt das alte, längst vergang'ne Leid,  
 Das wir Kriemhilden damals zugefügt,  
 Als ihren Gatten Siegfried ihr erschlugt,  
 Bring euch, und mit euch Allen uns Verderben.  
 Doch wahrlich, ich erblicke nichts der Art.  
 Prunkvoll bereitet hat Kriemhild das Fest,  
 Uns ihren Reichthum, ihre Pracht zu zeigen,  
 Und längst vergessen hat sie jene Zeit.

(Er setzt sich auf die Bank.)

**Hagen.**

Ihr kennt sie schlecht; ich aber weiß es besser,  
 Mich traf ihr Blick an ihres Mannes Sarg!  
 Nie wird, so lang ein Hauch noch in ihr lebt,  
 Sie je vergessen, was ich ihr gethan.

(Setzt sich ebenfalls.)

**Volker.**

Wie? Sollte sie uns alle zu sich laden,  
 Die Brüder, und die ganze große Schaar,  
 Zu rächen jene That, die einst geschehn?  
 So tiefe Leidenschaft hegt nie ein Weib!

**Hagen.**

Haß macht aus einem sanften Weib den Dämon,  
 Der uns die Erde um zur Hölle schafft,  
 Wie es den Himmel giebt, sobald es liebt.



**Volker.**

Die Eitelkeit vermag beim Weibe viel!  
Hier kann sie glänzen, herrschen wie sie mag,  
Und jener Tage hat sie lang vergessen.

**Hagen.**

Last's gut sein. Oft hab ich, und viel gewarnt;  
Schon damals, als nach ihres Mannes Tod,  
Sie reichlich Gold, und manche Kostbarkeit  
Verschenkte, aus dem Nibelungenhort,  
Da deutete ich König Gunther an,  
Daß sie sich Anhang werbe, mit dem Schatz.  
Er hörte mich, wir nahmen ihn hinweg,  
Und senkten ihn in nächt'ger Dunkelheit  
Ins Bett des Rheines, und gelobten, nie  
Den Platz zu nennen, wo wir ihn versenkt.

**Volker.**

So gabt ihr neue Nahrung ihrem Haß. —

**Hagen.**

Was war ihr Haß, als sie der Macht beraubt? —  
Jetzt ist sie mächtig, und noch lebt ihr Haß! —  
Als Rüdiger um sie zu werben kam,  
Da warnt ich wiederum, und halb erzürnt  
Sprach König Gunther: Mach es wieder gut,  
Was du der Armen Leides hast gethan,  
Und stimme bei zu ihrem Glück. — Ich schwieg.  
Doch jetzt, wo sie die Brüder all entbot,  
Und mich dazu, erkannt ich ihren Plan,

Und ich verhehlte ihn dem König nicht.  
 Doch Niemand hörte auf mein warnend Wort,  
 Spott war des treuen Warners schlimmer Lohn,  
 Und ohne Arges zogen sie hierher,  
 Von mir gefolgt, der nie den Herrn verläßt.  
 Nun ist's geschehn. Kriemhild ist hocherfreut,  
 Daß sie so klug zur Falle uns gelockt,  
 Aus der wir nimmer wiederkehren. Mich  
 Vor Allen sucht ihr racheglühend' Aug',  
 Und ruhen wird sie nicht, bis daß ich fiel.

Volker.

Seid unbesorgt. Euch schützt das ganze Heer!

Hagen.

Das eben ist es, was mir Sorgen schafft.  
 Wär ich allein, dann könnt ich ruhig sein;  
 Doch ruhen wird sie nicht, und eher fällt  
 Das ganze Heer, eh' sie mich ziehen läßt.  
 Indessen zeigen will ich dennoch ihr,  
 Wie Helden sterben, theuer soll sie doch  
 Den Sieg erkaufen.

Volker.

Dort vom Schlosse her  
 Mit dem Gefolge naht Kriemhilde uns. —  
 Erhebt euch! (Er steht auf.)

Hagen.

Nein. — Fürwahr ich bleib!



Ich will ihr zeigen meinen ganzen Troß;  
Mag sie im Schilde führen, was sie will.

**Volk er.**

Ihr thut nicht wohl, die Grimme zu erbittern,  
Noch mehr zu reizen ihren tiefen Haß.

**Hagen.**

Thut was euch gut dünkt! Ich hingegen will  
Ihr zeigen, daß ich sie nicht fürcht'. Zum Troß  
Leg ich das Schwert, das einstens Siegfried trug,  
Ihr vor die Augen. Sehen soll sie d'ran,  
Daß niemals ich die That ihr leugnen will.

### Zweiter Auftritt.

**Vorige.** Kriemhilde mit starkem Gefolge.

**Kriemhilde.**

Ei, Hagen! Wohlgemuth, wie mich bedünkt,  
Gefallt ihr euch allhier an unserm Hof.  
Mich wundert, daß ihr so ganz ohne Furcht  
Hierher zogt, ohne Furcht euch hier benehmt,  
Und selbst die schuld'ge Achtung ganz vergeßt.  
Wer sandte doch nach euch, und lud euch her?

**Hagen.**

Nach mir hat Niemand zwar gesendet, doch  
Drei Kön'ge lud man her, in ihrem Bann  
Steh ich, drum: wo sie sind, da bin auch ich!

**Kriemhilde.**

Doch muß mich's wundern, daß ihr es gewagt;  
Ihr wißt doch, was ihr einstens mir gethan?  
Habt ihrs vergessen? Ich vergaß es nicht.

**Hagen.**

Nein, Frau Kriemhild, auch ich vergaß es nicht!  
Wollt ihr's noch einmal hören, was ich that?  
Wohl: Ich erschlug einst Siegfried euren Herrn,  
Weil ihr gescholten unsre Königin,  
Die Frau Brunhild, in übermüth'gem Stolz.  
Ich leugne niemals das, was ich gethan.

**Kriemhilde** (zu ihrem Gefolge).

Habts ihr gehört, was nun der Urge sprach?  
Sein eigener Kläger ist er. Er erschlug  
Mir hinterlistig meinen ersten Mann,  
Und wagt noch mich zu höhnen. Wer mir treu,  
Der wird mich rächen an dem schlimmen Mann.

**Hagen.**

Wohl weiß ich, daß ihr Rache sucht an mir,  
Und daß ihr darum uns hierher geladen.  
Doch hofft nicht, daß das Spiel so leicht euch wird!  
Wir stehen fest, und fürchten keine Macht,  
Und sind auf unsrer Hut, vor Hinterlist.

**Kriemhilde.**

Sorgt ihr für euch und nicht für das, was ich  
Im Sinne führe. Was ich will — geschieht!



Doch sprecht, noch Eins. Wo blieb der große Schatz?  
 Mein Wittwengut, der Nibelungenhort?  
 An welcher Stelle habt ihr ihn versenkt?

Hagen.

Geht hin, und grabt dem Rhein ein andres Bett,  
 Dann sucht den Schatz, ihr findet ihn vielleicht! —  
 Von mir erfahrt ihr nimmer, wo er liegt. —

Kriemhilde (rasch abgehend).

Ha! Büßen sollst du deinen gift'gen Spott!

(Das Gefolge schließt sich ihr an.)

### Dritter Auftritt.

Hagen und Volker.

Hagen.

Habt ihr's gehört? Glaubt ihr nun meinem Wort?  
 Es naht Kriemhildens Erndtetag heran:  
 Die Saat ist reif, sie ordnet ihre Schnitter.

Volker.

Fürwahr, nun glaub ich selbst, was ihr gesagt.

Hagen.

Längst sah ich's kommen, Niemand glaubte mir.  
 Jetzt ist's zu spät und keiner kehrt zurück,  
 Wir finden Alle hier den sichern Tod.

**Volk er.**

Mit Schaudern sieht mein Aug' den Abgrund nun.

**Hagen.**

Wir werden nie die Heimath wiedersehn.

**Volk er.**

Zu spät! Die Schreckliche hat uns umgarnt,  
Und sühnen sollen wir ihr langes Leid.

**Hagen.**

So keimt das Übel stets. Ganz unbemerkt  
Ist Hochmuth jeden Unheils Saamenkorn.  
Erst klein, unscheinbar, wächst es bald und wird  
Zum Wort, und wächst und wird zur argen That,  
Die überragend, riesenhaft zuletzt  
Im Sturze mit sich in's Verderben reißt  
So Schuldig' als Schuldlose. — Nunmehr nahen  
Uns schwere Stunden, da thuts doppelt noth  
Ein treues Herz an seiner Seite wissen.  
So biet' ich denn zum Bunde euch die Hand.  
Wollt ihr in treuer Liebe, bis zum Tod,  
An meiner Seite stehn, ausharrend fest?

**Volk er.**

So lang ich lebe, weich ich nicht von euch!  
Und kämen alle Schrecken gegen uns  
Bezogen, fest steh ich an eurer Seite,  
Und weiche keinen Fuß breit, bis zum Tod.

(Sie geben sich die Hände.)



Hagen.

Jetzt, wo sich uns aus grauer Dämmerung  
 Der langen Nacht Verfinsterung schon zeigt,  
 Wo düstre Wolken Unheil uns verkünden,  
 Jetzt soll das Band der Freundschaft uns umschlingen,  
 Und keiner soll den Andern bis zum Tod  
 Mehr lassen!

Völker.

Also sei's! Und da, anstatt  
 Des Festes, blut'ge Kämpfe uns erwarten,  
 So soll die Hand, die oft viel süßen Klang  
 Der Fiedel hat entlockt, das Schwert ergreifen,  
 Und zeigen, daß sie seiner würdig ist.

Hagen.

So ist's, wie ich gewollt, und ruhig sehe  
 Ich dem entgegen, was nun kommen soll. —  
 Viel sichrer führt im Kampfe sich das Schwert,  
 Viel höher schlägt das Herz in der Gefahr,  
 Wenn man ein treues Herz zur Seite weiß.  
 Hört nun den Plan, den ich mir ausgedacht:  
 Kriemhilde wird zuerst durch Hinterlist  
 Zu fah'n uns trachten, sei'n wir auf der Hut.  
 Schon rüsten sie im Schlosse dort ein Mahl,  
 Laßt uns gewaffnet hingehn, und zur Nacht,  
 Wenn unsre Knechte, schläfrig durch den Wein,  
 Den sie in reichem Maaß vertheilen wird,  
 In tiefem Schlasse sind, so halten wir  
 Die Wache vor der Königin Gemach,

Daß sie im Schlummer uns nicht überfällt,  
 So scheuchen jeden Angriff wir zurück,  
 Und überall soll wachsam sie uns sehn  
 Und merken, daß die Feinde Helden sind.

**Volker.**

Wer ist es, der Kriemhildens Mannen führt?

**Hagen.**

Nicht weiß ich's, doch der größte Held am Hof  
 Ist der von Bern, der edle Dieterich,  
 Der die berühmten Wölfingschaaren führt.  
 Er lebt als Gastfreund nur an Ezels Hof.  
 Wohl wird sie ihn für sich zu stimmen suchen;  
 Doch steht er nicht in ihrem Bann, und war  
 Uns stets gewogen, nimmer wird sie ihn  
 Zu ihrem Plan gewinnen. Außer dem  
 Ist Rüdiger, der edelste am Hof,  
 Der uns auf seiner Burg zu Bechlarn dort,  
 Voll Gastfreundschaft bewirthe't und beehrt.  
 Auch dieser ist so eng mit uns bekannt,  
 Daß er gewiß nicht gegen uns wird ziehn.  
 Sonst kenn' ich keinen in Kriemhildens Bann,  
 Den wir zu fürchten hätten, nur der Zeit  
 Kann jemals sie verdanken ihren Sieg,  
 Wenn sie durch Ränke nicht uns fängt. Doch kommt  
 Zum Gastmahl jetzt, wo man uns schon erwartet.

(Weibe ab.)



## Dritte Scene.

Großer, reich geschmückter Saal, mit besetzter Tafel. Es treten auf:  
**Etzel Kriemhilde** führend, **Gunther, Gernot, Giselher,**  
**Hagen, Volker, Dietrich, Hildebrand, Müdiger,**  
**Ritter und Damen.**

Etzel.

Berehrte Herrn und Freunde, die ihr euch  
 Zum heitern Mahle hier versammelt habt,  
 Noch einmal biet ich freundlichen Willkomm  
 An meinem Hofe euch, und sage Dank,  
 Daß meiner theuren Frauen heißen Wunsch,  
 Die Brüder und Genossen von daheim,  
 Als liebe Gäste hier bei uns zu sehn,  
 Ihr freundlich habt willfahrt. Gefällt es euch,  
 So schenkt uns lange eure Gegenwart:  
 Wir wollen Sorge tragen, daß die Zeit  
 Euch schnell und euren Wünschen nach verstreicht.  
 Der Ritterspiele edler Zeitvertreib  
 Soll wechseln mit dem Becher und dem Mahl,  
 Indes die Knechte, freundlich auch bedacht,  
 Mit unserm Jngesinde fröhlich sind.  
 Und reich beschenkt von meiner Frauen Hand  
 Mögt ihr, wenn ihr nicht länger weilen könnt,  
 Mit sicherem Geleit zur Heimath ziehn,  
 Wo ihr den Frau'n und Freunden dann erzählt,  
 Wie's euch erging an König Etzels Hof.

So laßt uns denn auf unsrer Freundschaft Halt  
Die Becher leeren. — Nehmet Platz, ihr Herrn!

(Man setzt sich.)

**Volker** (bei Seite zu Hagen).

Bemerkt ihr nicht der Kön'gin düstern Blick,  
Den prüfend sie auf uns gerichtet hält?

**Hagen** (ebenso)

Ich sah's bereits, wie unruhvoll ihr Aug'  
Bald nach des Saales Eingang, bald nach uns  
Sich wendet, und gewiß, so dünkt es mir,  
Will einen Anschlag sie vollführen. Doch  
Seid unbesorgt, die Knechte harren nur  
Auf meinen Ruf, und wenn etwas geschieht,  
Bringt man mir Botschaft. Sehen wir uns denn.

**Gunther** (erhebt sich).

Erlaubt mir, werthe Herrn, daß ich hiermit  
Dem edlen König, dieses Landes Herrn,  
Der huldreich uns und königlich empfing,  
Den Gruß erwied're, den er freundlich bot:  
Mit Dank erkennen wir, wie liebevoll  
Ihr uns entboten, wie ihr uns empfingt.  
Und freudig rufen alle wir den Wunsch,  
Aus vollem Herzen, treu und wahr gemeint:  
Lang lebe König Ezel und sein Haus!

**Alle.**

Lang lebe König Ezel und sein Haus!



**Kriemhilde.**

Berwundert seh ich, wie die Gäste all'  
Gewaffnet, gleich als gelt es einen Streit,  
Zum Mahle kommen. Schlimme Sitte ist's  
Dem edlen Wirthe also zu mißtraun.

**Gernot.**

Verzeihung, Schwester! Also gehn wir stets,  
Sind wir von Hause fern, laß es geschehn.

**Kriemhilde.**

Neu ist die Sitte, die mein Bruder lehrt,  
Doch, wie mich dünkt, verlegend für das Haus.

**Etzel.**

Laß es doch sein, wenn sie es so gewohnt.  
Gastfreiheit beut den Gästen keinen Zwang.

**Rüdiger (erhebt sich).**

Vor allen soll den königlichen Sproß  
Des Hauses, unsern vielgeliebten Prinzen,  
Der Himmel mit den reichsten Gaben segnen.  
Wohl herrlich prangt das edle Königskind,  
An Schönheit seiner hohen Mutter gleich,  
Und weise, kraftvoll gleich dem edlen Vater.  
So mögen uns're Söhne ihm dereinst  
So treu verbleiben, wie den Eltern wir;  
Und will es Gott, so gehn auch wir noch mit  
Nach Hofe zu dem jungen König einst.  
So möge ihn der Himmel lang beschützen:  
Lang lebe Ortlieb, unsers Königs Kind!

**Alle.**

Lang lebe Ortlieb, dieses Königs Kind!

**Kriemhilde.**

Nun, nun Herr Hagen? Wie? Ihr trinket nicht  
Das Wohlsein meines vielgeliebten Kindes?  
Liegt euch so wenig ob, was mich erfreut?

**Gunther.**

Bergieb ihm Schwester! Wie du wohl noch weißt,  
Trug Hagen stets so düstern Sinn, drum laß  
Es dich nicht kränken, wenn er finster blickt,  
Der Hagen paßt nicht zu dem frohen Fest.  
Im Felde ist sein Platz, da gilt er was,  
Bei Festen hat er niemals viel geglänzt.

**Eine Stimme** (ruft in den Saal).

Was sitzt du, Bruder Hagen, da und trinkst,  
Indeß ich kaum entronnen bin der Noth!  
Erschlagen liegt der Knechte ganze Schaar!

**Hagen** (springt auf).

Verrath! — Auf, meine Freunde! Zieht das Schwert,  
Und wehre sich, wer nicht hier fallen will.

**Alle** (stehen auf).

Was giebt's? — Was ist geschehn? — Sprecht! Redet!

**Hagen.**

Die Knechte sind vom Feind schon überfallen,



Umringt der Saal, und Keiner kann entrinnen.  
 Jetzt heißt's mit Ehren sterben. — Frau Kriemhilde  
 Hat wohl und weislich überlegt ihr Werk. —  
 Gefangen sind wir, ihr zur hohen Lust,  
 Zum Todtenopfer will sie uns bereiten.

(Alle ziehen die Schwerter. Die Frauen flehn.)

**Kriemhilde.**

Wohlan! es naht die langersehnte Zeit  
 Der Sühnung. Nicht verhehlen will ichs mehr. —  
 Schaart euch ihr Männer, schüßt die Königin!  
 Bewacht den Saal, daß Keiner mehr entrinnt,  
 Das Maß ist voll und das Gericht beginnt!

**Hagen** (mit starker Stimme).

Vorbei der Schmaus! So trinken wir der Minne,  
 Und opfern dann des Königs Wein! Wohlauf! —

---

## Fünfter Aufzug.

### Erste Scene.

Saal, wie in der letzten Scene des vierten Aufzugs.

### Erster Auftritt.

**Gunther, Bernot, Giselher, Hagen, Volker**

und noch einige Ritter sitzen erschöpft auf ihre Waffen gestützt.

#### Giselher.

O unglücklich Schicksal! Unabwendbar  
Sind alle wir dem dunklen Tod verfallen!  
Fürwahr ein traurig Loos, in Jugendblüthe,  
In dem Bewußtsein frischer Manneskraft,  
Und machtlos ihm gewaltsam folgen müssen!  
Dahin zu sterben, ehe noch der Morgen  
Zum vollen Mittagsglanze sich gewandelt;  
Zurückzukehren an der offenen Pforte,  
Eh' ganz der Fuß die Schwelle übertritt;  
Eh' Täuschung noch den falschen Schein vertweht,  
Und klar das Aug' des Lebens Werth erkannt;  
Der Heimath fern, die nie dies Aug' mehr sieht.  
O wahrlich! schmerzlich ist dies Loos!



Hagen.

Mich dünkt, Herr Giselher bereut die Wahl!  
Die Klage klingt nicht gut in Helden Mund.

Giselher.

Last mir die Klage. Schmächt mich nicht darum!  
Mir ziemt sie mehr als einem unter euch.  
Noch lag vor meinem Blick in goldnem Licht  
Die Zukunft da, von rosigem Schein erfüllt,  
Noch lieb die Hoffnung allen Bildern Glanz.  
Kaum erst verlobt der minniglichen Braut,  
Gedacht ich dieses Zuges nur mit Lust;  
Durch ihn ward ich auf Rüd'gers Burg geführt,  
Wo ich der Tochter Herz und Hand errang;  
Und kaum hab' ich den ersten Bräut'gams-Ruß  
Auf ihren holden Mund gedrückt, so soll  
Ich schon des Todes eis'ge Lippe küssen!  
Kaum pries ich mein Geschick, das mich hierher  
Geführt, wo sie, mein einzig Glück, mir ward;  
Und jetzt soll fluchen ich dem Zug, durch den  
Ich meines Lebens höchsten Preis errang! —  
Last mir die Klage. Wahrlich sie geziemt mir,  
Denn mir stirbt viel mit mir. Doch wähnet nicht,  
Daß feige ich bereue was gescheh'n.  
Beweisen will ich noch im letzten Hauch,  
Daß ich zu sterben weiß, und würdig war,  
Des edlen Helden Tochter zu besitzen.

Gunther.

Horch! Welch Geräusch? Wer naht? Es ist Kriemhilde!

## Zweiter Auftritt.

**Vorige.** **Kriemhilde**, erscheint durch eine Thüre im Hintergrunde. Sie bleibt in der Thüre stehen.

### Kriemhilde.

Ich bins. — So hört denn meine Worte an,  
 Und überlegt es wohl, was ich euch künde.  
 Ich biete zum Vergleiche meine Hand,  
 Denn nicht begehrt ich euer aller Tod.  
 Gefallen sind die Mannen eures Banns,  
 Dies kleine Häuflein ist der ganze Rest  
 Des stolzen Heereszugs, der euch gefolgt.  
 Mir widerstehn ist Wahnsinn, an Entrinnen  
 Nicht mehr zu denken. Frei denn sollt ihr sein,  
 Wosfern ihr meinen Worten gebt Gehör. —  
 Zu sühnen Siegfrieds hinterlist'gen Mord  
 Lud ich euch her, doch nicht nach so viel Blut  
 Verlangte meine Rache. Einer war's,  
 Der ihn gemordet: Einer sollte sterben!  
 Umsonst war mein Bemühen ihn zu fahen,  
 Ihr schüztet ihn und schuft euch so Verderben.  
 Doch nun, da es in meine Macht gegeben,  
 Euch all' zu tödten, geb ich gern Gehör  
 Der Menschlichkeit, und biete den Vergleich.  
 Den Hagen gebt heraus, und frei alsdann  
 Mögt alle ihr zur Heimath wieder ziehn;  
 Wo nicht, so büßt ihr alle hier im Tod  
 Den Schutz, den ihr dem falschen Mörder beut,  
 Und sühnt, was er allein mir einst gethan.



**Alle Ritter.**

Eh' sterben wir, eh' Einen wir verrathen!

**Kriemhilde.**

Bedenkt euch wohl! Es ist das letzte Wort,  
Ihm folgt die That, dann aber ist's zu spät.

**Gernot.**

Nichts zu bedenken giebt's, wo Pflicht gebent;  
Wir stehen All' für Einen, bis zum Tod.

**Giselher.**

Warum willst du so grausam hier uns tödten!  
Sieh Schwester, fern war ich der grausen That;  
Weiß Gott, ich hab' dich wahr und tief betrauert,  
Und Thränen flossen mir um Siegfrieds Tod.

**Kriemhilde.**

Spar deine Worte. Du erweichst mich nicht!

**Giselher.**

D halte nicht dein Herz so ganz verschlossen  
Dem Mitleid. Sieh', ich bitte nicht für mich,  
Denn wo die Freunde bleiben, bleib' auch ich;  
Doch floß so vieles Blut schon deiner Rache,  
So übe jetzt Erbarmen, halte ein!

**Kriemhilde.**

Du sprichst von Mitleid; wüßtest du, was ich  
Damals erlitt, du sprichst von Mitleid nicht!

Ich soll Erbarmen fühlen? Sprich: Wo blieb  
 Im Tigerherzen, daß der ihn gefällt,  
 Wohl das Erbarmen mit dem armen Weib?  
 An Hagen muß ich rächen jenes Blut.  
 Gebt ihn, so seid ihr And'ren frank und frei;  
 Wo nicht, trifft alle meiner Rache Streich!

Giselher.

So viele sollen sühnen Eines Tod?

Kriemhilde.

In ihm starb mehr, als in euch allen lebt!

Gunther.

Willkomm'ner ist der Tod uns als Verrath!

Kriemhilde.

Jetzt sprichst du so? Wohl! büße denn die Schuld  
 Des Treuebruchs, den du an ihm begingst;  
 Dich trifft die Strafe nur für dein Vergehn,  
 Vertraun hast du vergolten mit Verrath,  
 Und seine Treu' mit Untreu' ihm belohnt.

Gunther.

Vollführe nur dein schwarzes Höllentwerk,  
 Und weide dich an unserm Todeskampf,  
 Wenn keine Menschlichkeit mehr in dir lebt.  
 Doch wähne nicht, daß flehend ich dich bitte,  
 Das Leben mir zu schenken. Morde zu!



Noch ist es nicht vollbracht, noch leben wir,  
Und zahlen mußt du hoch das Leben uns.

**Kriemhilde.**

Jetzt käm' dein Flehn zu spät, treulofer Mann,  
Der Dank versprach und schwarzen Uldank gab.  
Du selbst hast nun das Urtheil ausgesprochen:  
Wohlan, so sei der Stab euch denn gebrochen!

(Ab.)

**Gunther.**

Es sei! Laßt uns das Schlimmste nun erwarten,  
Ausharren fest, und weichen keinen Schritt. —  
Als Helden wollen wir mit Ehren sterben,  
Und theuer soll um unsern Tod sie werben.

(Sie gehen nach dem Hintergrund.)

**Zweite Scene.**

Burghof.

**Erster Auftritt.**

**Etzel, Dietrich, Rüdiger und Hildebrand.**

**Etzel.**

O steht mir bei, ihr Freunde! helfet mir  
Aus diesem Labyrinth, worin ich mich  
Verirrt, und keinen Ausweg nun mehr finde.

Wie setzen wir den Damm der blinden Wuth,  
Die Alles rings in das Verderben reißt?  
O rettet, helfet! Gebt mir Rath und Trost.

**Rüdiger.**

Es schweigt mein Mund im Übermaß des Leid's;  
Ich selbst bedarf des Trost's in dieser Noth.

**Etzel.**

O hätt' ich solchen Tag doch nicht erlebt!  
Der Jammer beugt mich in die Gruft. Ich hoffte,  
Kriemhilde würde meines Alters Glück,  
Die Wonne meines Herbstes; aber nun —  
Welch' eine Wandlung ist mit ihr geschehn!  
Sie, die ein hülfereicher Stern dem Gram,  
Ein Trost dem Unglück war, die Niemand, selbst  
Den Ärmsten ungetröstet von sich wies,  
Sie wüthet gleich der Tigerin umher,  
Ihr Blick ist Wuth, ihr einzig Trachten Mord.

**Pietrich.**

Da ist nicht Rettung, ist nicht Hülfe mehr,  
Kriemhilde ruht nicht, bis der letzte Mann  
Der Gäste, ihrer Rache Opfer, fiel.

**Etzel.**

Ihr Ohr ist taub dem Mitleid, blind ihr Auge  
Für Todesqual. Es fiel die ganze Schaar  
Der fremden Knechte, und von unsern sind  
Unzählige dahin, noch ruht sie nicht!



**Rüdiger.**

Nicht kenn' ich meine edle Herrin mehr!  
 Wie anders war sie, als ich einst, für euch  
 Sie werbend, kam an ihres Bruders Hof;  
 Da schien sie jeder Tugend Inbegriff.  
 Schön wie der Tag, und wie der Abend mild  
 Und gütig, dabei lag ein sanfter Schein  
 Von stiller Schwermuth über ihr Gesicht  
 Gebreitet, was ihr neuen Reiz verlieh.  
 So zog sie schweigend in dem stolzen Zug,  
 Und ihre Anmuth fesselt jedes Aug',  
 Und ihre Trauer rührte jedes Herz.  
 Wer ahnte, daß sie so viel Leid uns brächte!

**Hildebrand.**

Nichts hemmet ihre Wuth. — Verwandelt ganz  
 Ward aus dem Weib, der holden Pflegerin  
 Der sanften Triebe, nun zur Furie sie,  
 Der, rachedürstend, nicht genug geschieht.

**Dietrich.**

Wie auf des Altars stillem Heiligthum  
 Der gottgeweihten Jungfrau'n zarte Hand  
 Das heil'ge Feuer nährt und treu bewacht,  
 So ist die Frau die Hüterin der Glut  
 Der Leidenschaften in der Menschenbrust;  
 Besorgt, daß sie nicht stirbt, doch auch nicht frei,  
 Verderben bringend, ihre Schranken bricht.  
 Und es erscheint die Frau, wenn sie ihr Amt  
 Mit edlem, reinen Sinne stets versieht,

Geheiligt, eine heh're Priesterin,  
 Der jedes Herz in stiller Ehrfurcht naht.  
 Doch fürchte jeder ihren tiefen Haß! —  
 Denn, wenn die fromme Priesterin gereizt,  
 Mit rachbegier'ger Hand die Fackel faßt,  
 So wird, was sonst ihr sanfter Sinn bewacht,  
 Entfesselt nun zum Werkzeug ihrer Macht.  
 Unglück verbreitend schleudert ihre Hand,  
 Nur Rache sinnend des Verderbens Brand,  
 Nicht fragend, ob in ihrer blinden Wuth  
 Sie mit dem schuld'gen strafet schuldlos Blut,  
 Nur ihres heißen Rachedurst's bewußt,  
 Ist taub ihr Ohr, verschlossen ihre Brust!

Etzel.

So jetzt: Es würgt in ihrem wilden Sinn  
 Die Schreckliche dahin ihr ganz Geschlecht.

Rüdiger.

O wären doch die edlen Gäste fern  
 Geblieben diesem Zug zum Todtenfest!  
 Wie freut' ich mich auf meiner heim'schen Burg  
 Zu Bechlarn, sie zu grüßen; wie empfing  
 Mein Weib sie freundlich. Freude nur und Lust  
 Durchtönte meine Hallen; Giselher,  
 Der edle Jüngling, warb um meine Tochter,  
 Und jubelnd feierten wir die Verlobung.  
 Nun trifft auch ihn dies finstere Verhängniß,  
 Und meines Kindes Glück stirbt mit ihm hin.  
 An die Burgunden fesselt mich das Band



Der Freundestreue, die wir uns gelobt,  
 Und wieder bindet meine Pflicht mich hier,  
 Ich muß die Freunde hülflos sterben sehn,  
 Kann sie nicht retten, kann nicht helfen, muß  
 Den Tag verfluchen, der sie hergeführt.

**Etzel.**

Nur klein ist noch der armen Opfer Zahl.

**Hildebrand.**

Die Edelsten von ihnen leben noch.  
 Entsetzlich wüthet Hagen's gutes Schwert,  
 Raum scheint es mir, daß einer ihn bezwingt.

**Dietrich.**

So stirbt er, schützt ihn seine Tapferkeit,  
 Entkräftet, elend doch zuletzt dahin.

**Rüdiger.**

O schmachvoll Ende für solch großes Herz!

**Etzel.**

Es naht Kriemhilde, düster, unruhvoll;  
 Was mag sie Neues sinnen?

## Zweiter Auftritt.

Vorige, Kriemhilde.

Kriemhilde.

Rüdiger,

Getreuer Held! auf euch ruht nun allein  
 Mein Hoffen für den Ausgang meines Werks.  
 Wohlan, so zeigt in dieser schweren Probe  
 Die Treue mir, die stets euch schön geziert.  
 Noch hält voll Eigensinnes dort im Saal  
 Der Rest der Feinde wüthend Gegenwehr.  
 Klein ist die Zahl zwar, aber unverzagt  
 Und todesmuthig, wie ihr sie wohl kennt. —  
 Ich bot, des Mordens müde, meine Hand  
 Zum Frieden, doch die Thoren weigern sich.  
 Berwerfend meine Ford'ring, wollen sie  
 Dem Hagen, meinem Todfeind, allesammt  
 Bis auf den letzten Mann zur Seite stehn.  
 So geht denn hin! Nicht klein ist zwar das Werk,  
 Wozu ich euch erfor, jedoch ihr seid  
 Dem größten auch gewachsen. Geht und bringt  
 Den Hagen mir, lebendig oder todt.

Rüdiger.

Vieledle Frau, verzeiht! Ich bitte euch,  
 Entbindet dieses Auftrags mich. Mir ist  
 Unmöglich, was ihr hier von mir verlangt.



**Ariemhilde.**

Was hör' ich? Ist es möglich? Rüdiger!  
Ihr weigert eurer Königin den Dienst?

**Rüdiger.**

Noch ist euch unbekannt, warum ich's thue.  
Als eure Brüder mit der Freunde Schaar,  
Die ihnen folgte, auf dem Festeszug  
Bei mir zu Bechlarn auf der Burg gerastet,  
Schwur ich den edlen Herr'n Genossenschaft  
Und stete Treue, auch verlobte ich  
Mein einzig Kind dem edlen Giselher. —  
Verlangt drum nicht die grauenvolle That  
Des Mordes an der Freunde theurem Haupt,  
Des Treuebruchs an solchen edlen Herr'n.

**Ariemhilde.**

So gilt die Freundschaft, die ihr unserm Feind  
Verspricht, euch heiliger als eure Pflicht?

**Rüdiger.**

Nicht also, hohe Frau! Mein Leben ist  
Im Dienste euch geweiht; doch solche That,  
So unnatürlich, könnt ihr nicht verlangen.

**Ariemhilde.**

Und wenn ich sie verlangte?

**Rüdiger.**

Nehmt mein Leben!

Mit Freuden geb ich's hin; doch sprecht mich frei  
Des Auftrags, der zum Freundesmord mich zwingt.

Etzel.

Entbinde ihn des Auftrags. Sieh sein Leid,  
Und hör' die Stimme edler Menschlichkeit.

Riembilde.

Wenn er's nicht thut, wer endet dann den Streit?  
Soll ich auf halbem Weg zurückgehn?  
Nur Müdiger vermag den Kampf zu enden.

Etzel.

Wenn ihr's zu Ende bringen könnt, so thut's.

Riembilde.

Muß ich daran erinnern, was ihr mir,  
Als ihr für König Etzel um mich warbt,  
Gelobt. Ist dies die Treu', die ihr verspracht?  
Und haltet so ihr euer Wort? Muß ich  
Euch mahnen, was ihr dort mir zugesagt,  
Als ich unschlüssig zögernd vor euch stand?  
Damals gelobtet ihr mir euren Dienst,  
Und sprach: Und lebten euch auch mächt'ge Feinde,  
Und hättet außer mir ihr keine Hülfe,  
Ich rächte jeglich Leid, das euch geschehn. —  
Ich glaubt' und folgte euch. — Nun ist die Zeit,  
Nun könnt ihr halten, was ihr dort verspracht,  
Und rathlos seh ich euch, und zaudernd stehn.  
Fürwahr, solch Handeln, tapf'rer Müdiger,



Ist würdig eines Helden. Geht, o geht  
Mir aus den Augen, denn verachten muß  
Ich jeden feigen Zungenhelden! geht!

**Rüdiger.**

Niemals will ich mich meiner Pflicht entziehn.  
Und da euch denn mein Flehen nicht bewegt,  
Wohlan, so gehe ich den schweren Gang.  
Bricht gleich mein Herz in tiefem Gram, es sei!  
Mein Tod mag sühnen diesen Treuebruch  
An meinen Freunden, wozu ihr mich zwingt.  
Fall ich, so ist der Gram auf einmal aus.

**Kriemhilde.**

So geht! Vollbringt wozu ich euch erfor,  
Und kehrt ihr siegreich, lohn euch meine Huld.

(Rüdiger geht ab.)

**Hildebrand.**

Ich folge, um den Ausgang euch zu künden.

(Ab.)

**Dritter Auftritt.**

**Etzel, Dietrich, Kriemhilde.**

**Etzel.**

Halt endlich ein mit deinem nächt'gen Werk,  
Bergieße nutzlos nicht solch edles Blut.

**Ariemhilde.**

Sie haben edleres vergossen einst!

**Etzel.**

Doch ist genug zur Sühne schon geflossen.

**Ariemhilde.**

Genug? Lebt etwa Hagen denn nicht mehr?

**Etzel.**

Unedel scheint mir solche wilde Rache.

**Ariemhilde.**

Solch ungewöhnlich meuchlerische That  
Erzeugt auch ungewöhnlich schwere Rache.

**Etzel.**

Doch edler wär: Verzeihen was geschehn.

**Ariemhilde.**

Alltäglicher, doch edler wahrlich nicht.

**Etzel.**

Im Morde rächt sich nie ein edles Herz.

**Ariemhilde.**

Gemessen ward mir mit demselben Maß:  
Mord straft den Mord, wie Treue Treue lobnt.



Etzel.

Untreue straft sich selbst! drum fürcht' auch du  
Die Strafe für dein unrechtmäß'ges Thun.

Kriemhilde.

Ich fürchte nichts, als meines Werks Mißlingen,  
Ist es gethan, dann komme, was da will!  
Laßt mich gewähren. Handeln muß ich so,  
Wie es geschieht. Und, seid ihr nicht mit mir  
Beleidigt? Das ist's nicht allein, warum  
Ich Hagen zürne, daß den Gatten er  
Mir einst erschlug, er stahl mein Wittwengut,  
Den unermess'nen Nibelungenhort;  
Und selbst an eurem Hofe hier hat er  
Gewagt mich zu verhöhnen; unser Kind  
Mißachtet er mit übermüth'gem Troß.  
Wenn ihr nicht Theil an meinem Werke wollt,  
So kümmert wenigstens euch nicht darum,  
Stellt euch mir nicht entgegen, schweigt und laßt  
Es werden, wie es werden soll und muß.  
Ich weiß es wohl, daß hier am Hof  
Berräther lauern, die mit falschem Sinn  
Schon gegen mich und meinen Plan gewirkt.  
Längst wär' geschehn, was ich vollbringen will,  
Wenn man den Feind nicht früher schon gewarnt  
Und meinen Anschlag ihm entdeckt.

Dietrich (vortretend).

Ich war's,

Der eure Gäste warnte, und ihr werdet  
An mir nicht rächen, daß ich es gethan!

**Kriemhilde.**

Ihr thatet es? Nie hätte ich geglaubt,  
 Daß ihr, als unsers Hauses Freund, Verrath  
 An mir begehen würdet; hofft ich doch,  
 Ihr nähmet eher Theil an meiner Sache!

**Dietrich.**

Niemals rächt diese Hand des Siegfrieds Tod,  
 Noch biet ich jemals sie zu solchem Werke:  
 Die Freunde, die im redlichen Vertrau'n  
 Hierher gekommen, falsch zu hintergehn!

**Kriemhilde.**

Ihr redet also, weil ihr sie nicht kennt.

**Dietrich.**

Durch Hinterlist habt ihr sie hergelockt.  
 Mich hat der Jhren keiner je verletzt,  
 Und freundlich sind sie alle mir gesinnt!  
 Drum wer sie schlägt, der thut es ohne mich.

(Geräusch und Wehklagen hinter der Bühne.)

**Etzel.**

Bernehmt ihr nicht das Jammern dort vom Saal?  
 Wär's möglich, daß sie Müdigern erschlugen!

**Dietrich.**

Was sagt ihr? Nimmermehr! das kann nicht sein!  
 Kein größ'eres Leid könnt jemals mir gesch'eh'n  
 Als daß ich diesen Mann erschlagen wußte!



Wenn es geschehn, dann aber: Wehe ihnen  
 Die es gethan! Dann ist der Kampf zu Ende!  
 Was bringt ihr, Hildebrand? Sprecht's eilig aus.

### Vierter Auftritt.

Vorige. Hildebrand, erschöpft und verwundet.

Hildebrand.

Die schlimmste Mähre, die euch kommen kann:  
 Kaum noch entrann ich Hagen's grimmer Hand,  
 Verwundet eil' ich her. Erschlagen liegt  
 Der Müdiger!

Dietrich.

Was sagst du Mensch? Ist's wahr?  
 Erschlagen Müdiger? Wer wars? Sprich aus!

Etzel.

O unglücksel'ger Tag der mich gebar!

Kriemhilde.

Auch diese Hoffnung hin! Wer bleibt mir noch?

Hildebrand.

Ja, leider ist es so, wie ich gesagt.  
 Als er dem Feind entgegen kam, da war's  
 Ein Anblick, also rührend jammervoll,

Daß alle Mannen weinten ob der Noth  
 Des edlen Herzens. Es ermähnten ihn  
 Die hartbedrängten Freunde, eingedenk  
 Der Treue, die er ihnen schwur, zu sein.  
 Doch er, getreu der höhern Pflicht, die er  
 Dem Königshause schuldet, klagte bitter  
 Sein Schicksal an, das ihn so schwer bedrängt  
 Und ihn verdammt, obgleich er's nicht verschuldet.  
 Hierauf nahm er von seinen Freunden Abschied,  
 Gab seinen eig'nen Schild dem Hagen hin,  
 Und nahm dafür des Hagen Schild; im Kampfe  
 Vermieden sich die Beiden. Endlich traf  
 Aus Gernot's Hand den Rüdiger der Streich  
 Des Todes, den er innig sich ersehnt.  
 Ihn traf Gernot, als er von Rüd'gers Hand  
 Den Todesstoß empfangen, fallend noch,  
 Und beide sanken sterbend in ihr Blut.

**Etzel.**

O unglücksel'ger Mann! O treues Herz!

**Pietrich.**

Auf! Ruf die Meinen! Rache heischt der Tod  
 Des edelsten der Menschen, die gelebt.

**Kriemhilde.**

Ha! neue Hoffnung!

**Hildebrand.**

Was am Leben blieb



Von eurem Heere, Herr, ihr seht es hier, —  
Ich bin der einz'ge, der dem Tod entging.

**Pietrich.**

Was sagst du, Unglücksbote?

**Kriemhilde.**

Hilft die Hölle  
Den Rasenden? Wie konnte dies geschehn?

**Hildebrand.**

Als Müdiger zum Tod getroffen sank,  
Da konnt ich länger nicht der Unfern Schaar  
Mehr halten. Laut ausschreiend stürzten sie  
Auf die Burgonden, hieben wüthend ein,  
Und tödteten, bis stromweis floß das Blut.  
Ich schlug den Volker, meiner Schwester Sohn,  
Der Wolfhart schlug den edlen Giselher,  
Und alle Mannen blieben auf der Statt.  
Niemand vermochte Hagen zu bestehn.  
Ich selbst entfloh, verwundet durch sein Schwert,  
Um euch die Trauerkunde noch zu bringen.

**Kriemhilde.**

So lebt denn Gunther nur und Hagen noch,  
Und Niemand mehr, der sie bestehen kann.

**Pietrich.**

Wohlan! So geh' denn ich allein an's Werk!  
Und ich gelob' es, mit Erfolg! (rasch ab)

**Kriemhilde.**

Er geht!

Der Dietrich geht. Gottlob, dann kommt's zu Ende;  
Der überwindet Hagen sicherlich,  
Und ich erreiche doch, was ich gewollt.

(Alle ab.)

## Dritte Scene.

Kerker.

**Kriemhilde, Etzel, Hildebrand, Dietrich** führt  
**Hagen** gefesselt herein.

**Dietrich.**

Zu Ende brachte ich den langen Kampf,  
Und übergeb' euch, hohe Königin,  
Den Mann, nach dem so lange ihr verlangt.  
Dort in des Kerkers and'rem Raume liegt  
Der König Gunther, euch sind sie geweiht.  
Doch bitt' ich, daß ihr euer Wort mir gebt,  
Der beiden Helden Leben zu verschonen,  
Denn wahrlich, beide haben sie's verdient.

**Kriemhilde.**

Wohl, ich versprech' es. Überlaßt mir ihn.

**Dietrich.**

Nach eurem Willen schaltet. Euer sind  
Nun die Gefang'nen beide.



**R i e m h i l d e.**

Endlich denn  
 Hab ich erreicht, was ich so lang erstrebt!  
 Gefesselt und in meiner Macht ist er,  
 Der meines Lebens Tag zur Nacht gewandelt. —  
 Hörst du es, Mörder! dess' verruchte Hand  
 Den edelsten der Menschen mir erschlug?  
 Verstehst du's recht? Du bist in meiner Macht!  
 O süß Gefühl, nach so viel Jahren Leid;  
 Nach so viel Höllenpein, so vielem Schmerz;  
 Nach so viel Thränen, die nur ich gekannt,  
 Ein einziger zufried'ner Augenblick,  
 Zum ersten Male wieder! — Hörst du's auch?  
 Du, der mir alle diese Leiden schuf;  
 Du, der mein reiches Gut mir noch entwandt,  
 Du bist in meiner Macht! Du fürchtest,  
 Ich schaffte mir durch Gold Anhang und Macht,  
 Und raubtest dieses mir, und doch errang  
 Ich ohne meinen Schatz mir Macht, und jetzt  
 Siehst du, daß deine Furcht sich recht bewährt:  
 Ich habe Macht, und habe sie genutzt!  
 Wohl denn; ich gab mein Wort, das Leben dir  
 Zu schenken, doch wenn dir dein Leben lieb,  
 So sprich: Wo ist der Schatz, den du geraubt?  
 An welcher Stelle habt ihr ihn versenkt?  
 Bekenn' es, oder deine Stunde naht.

**H a g e n.**

Wohl, grausam Weib, ich fühle deine Macht!  
 Doch fürcht ich weder sie noch dich. Ich schwur

Dem König, meinem Herrn, niemals den Ort  
Zu nennen, wo wir einst den Hort versenkt.  
Gieb mir den Tod, zehnfach gab ihn dein Wort,  
Doch hoffe nicht, daß meinen Eid ich breche.

**Kriemhilde** (spricht zu der Wache, diese geht ab.)

Du schwurst dem König, deinem Herrn; der Schwur  
Galt nur, so lang er lebte, aber jetzt  
Entbind' ich dich von ihm. Sieh' her! Frei bist  
Du deines Wortes, da König Gunther todt!  
So sprich es aus! Wo liegt der Schatz?

(Unter diesen Worten hatte die Wache König Gunthers Leichnam herein-  
gebracht und vor Hagen niedergelegt.)

**Hagen.**

O Weib!

Blutgier'ger als die wilde Tigerin!  
Den eig'nen Bruder schont nicht deine Wuth.  
So ist auch er denn todt! Gefommen ist's,  
Wie du gewollt, es starb die ganze Schaar. —  
Wohl, Niemand lebt mehr, der die Stelle weiß,  
Wo wir den Schatz versenkt, als Gott und ich;  
Dir aber soll sie stets verhohlen sein.

**Kriemhilde.**

Von allen Gütern meines Gatten bleibt  
Mir eines doch. Sein treues eig'nes Schwert,  
Das er getragen bis zu seinem Tod.

(Sie reißt es Hagen aus der Scheide.)

Jetzt ist es mein! lang trug's die Mörderhand,



Es fordert Sühnung nun für seine Schmach,  
 Und Sühnung für den Tod des rechten Herrn.  
 So räche Siegfried's Schwert denn Siegfried's Mord!

(Sie ersticht Hagen.)

**H a g e n** (indem er zusammenbricht.)

So ist's erfüllt, wie ich voraus gesagt —  
 Kein einziger sieht nun die Heimath mehr.  
 Doch das Geheimniß nehm' ich mit in's Grab —  
 Dir bleibt's verhohlen — — —

(Er stirbt.)

- (Kriemhilde hat das Schwert geworfen und steht wie erstarrt bei Hagen's Leiche.)

**H i l d e b r a n d.**

O fürchterliche, grauenvolle That,  
 Solch edlen Helden wehrlos zu ermorden,  
 Das Wort zu brechen, das du eben gabst;  
 Doch trage gleiche Frucht dein frevelnd Thun:

(Er erhebt das Schwert Hagen's, welches Kriemhilde wegwarf.)

Stirb schrecklich Weib!

(Er ersticht Kriemhilden.)

(Kriemhilde stürzt mit einem Schrei todt zu Boden.)

**E t z e l** (über Kriemhilden's Leichnam gebeugt.)

Warum blieb ich zurück, da Alles todt,  
 Was Freude mir und Lust einst gab, was soll  
 Mir Leben jetzt und Reich und Krone? Todt  
 Mein Weib und alle meine Mannen! O!  
 O! unglücklich Opfer eigener Wuth! —

Wie keine jemals ihr an Schönheit glich,  
 So glich auch keine ihr an Rachedurst  
 Und wildem Sinn.

**Dietrich.**

Doch auch an Treue nicht! —

Versiegen laßt der Thränen eitlen Quell,  
 Und blickt auf's Neue hin in's Leben. So  
 Wie dieses Fest, das freudvoll erst begann,  
 Mit Jammer endet, ist der Lauf der Welt;  
 Auf Leiden folget Freud, auf Freuden Leid,  
 Und Eins gebiert das Andre stets, d'rum tragt  
 O König euer Schicksal muthvoll. Noch  
 Sind nicht die Treuen Alle um euch todt,  
 Will's das Geschick, so endet eure Noth.

---



Druck von J. J. Nebiling.